GEORG PFRÜNDT

VON

DR. ARTHUR BECHTOLD
MÜNCHEN

MIT 7 TAFELN

ABTEILUNG VERLAG
DER
MÜNZHANDLUNG A. RIECHMANN & CO.
HALLE A. D. SAALE
1925

GEORG PFRÜNDT

VON

DR. ARTHUR BECHTOLD
MÜNCHEN

MIT 7 TAFELN

ABTEILUNG VERLAG
DER
MÜNZHANDLUNG A. RIECHMANN & CO.
HALLE A. D. SAALE
1925

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright by A. Riechmann & Co.,
Halle a. d. S., 1925.

Tous droits de reproductions et de
traduction reservés pour tous pays.

In der großen Zahl von Medaillen, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden sind, spiegelt sich die hohe künstlerische Kultur und der Reichtum des deutschen Volkes vor dem dreißigjährigen Kriege wieder. Die Freude an der eigenen, in mehr oder weniger edlem Metall festgehaltenen Erscheinung, die Sitte, zur Erinnerung an Vermählung oder Tod eines Familienmitglieds Denkmünzen anfertigen zu lassen und an die Verwandten und Freunde des Hauses zu verteilen, war allmählich in immer weitere Kreise der wohlhabenden Stände gedrungen. Diese Fülle von Medaillen beginnt schon in den ersten Jahren des Krieges in den wirtschaftlichen Nöten der Kipper- und Wipperzeit zu versiegen, sie verschwindet gänzlich mit der zunehmenden Verarmung des Bürgertums durch den Krieg. Der Ratsherr, der Kaufmann, der Gelehrte, der Pfarrer, sie alle haben nicht mehr die Mittel, teuere Medaillen zu bestellen. Die Medaillenkunst wird wieder, wie früher, ausschließlich eine Liebhaberei fürstlicher Personen, allenfalls eines glücklichen, durch Beute, Kontributionen und Erpressungen bereicherten Generals. Der deutsche Medaillenkünster, ehedem seßhafter Kunsthandwerker einer deutschen Reichsstadt, findet bei den sparsam gewordenen Patriziern keine Aufträge mehr, er verläßt seine Vaterstadt und geht in die Fremde, um an den Höfen der Großen Brot und Anstellung als Medaillen- oder Stempelschneider für die fürstliche Münze zu finden.

Das Schicksal, der Vergessenheit zu verfallen, wäre vielleicht einem der hervorragendsten Künstler dieser Epoche, der zu seiner Zeit europäischen Ruf genoß, Georg Pfründt, widerfahren, wenn nicht Sandrart, der ihn persönlich kannte und von dem Pfründt ebenfalls eine Medaille verfertigt hat, ihm in seiner „Teutschen Academie“ [1] ein Denkmal gesetzt hätte. Ihre Bekanntschaft datiert wohl von der 1649 zu Nürnberg abgehaltenen Friedenstagung, bei der nicht nur der einheimische Pfründt seine Kunst, sondern auch der von seinem Rittergute Stockau herbeigeeilte Sandrart seinen Pinsel in den Dienst der dort versammelten hohen Herren stellte.

[1] II. Teil (Nürnberg 1675) S. 344.

Der betreffende Abschnitt bei Sandrart lautet:

„Georg Pfründt ist gebohren in Flachslanden / einem Dorf nahends / Winsheim in Franken gelegen / im Jahr 1603. Sein Vatter war des Orts ein Zimmermeister / als aber ein Edelmann daselbst / so einer von Crailsheim gewesen / einen sonderlichen ungemeinen Geist in dem Knaben vermerket / hat er ihn nacher Nürnberg geschickt / und alldar bey dem Kunstverständigen Haffner und Possirer R. Vesten / das Possiren / und nachmals auch das Bildhauen lernen lassen / gestalten er auch / meines Wißens / ermeldtem Edelmann unterschiedliche Werke und Begräbnismonumenten verfärtiget. Ferner ist er zu den Herrn Teutschen-Meister / so einer von Stadien[1] war / nacher Mergentheim kommen / sich in allerley Künsten und Wißenschaften / sonderlich der Architectur- und Ingenier-Kunst / (welche er nachmals bey dem berühmten Ingenieur Carl Friderich Reichen / noch mehrers ausgeübet) zu exerciren. Bey folgender eingerißner Kriegs-Unruhe hat er sich unter Herzog Bernhard von Weimar etc. Armee in Kriegs-Dienste begeben / und auf 2. oder 3. Pferde Bestallung gehabt / hernach aber ist er in der Nördlinger-Schlacht und Niderlag der Schwedischen gefangen / jedoch über einige Zeit / nach vielen erlittnen Elend und Todes-Gefahr / wieder ledig gelaßen worden / und zu seinem vormaligen Herrn / Herzog Bernharden kommen / auch demselben in wärender Belägerung Breysach gedienet / und sonderlich lieb und angenehm gewesen.

Auf solches ist er in Straßburg tödtlich erkrankt / und allda etliche Stunden vor todt gelegen und gehalten worden / auch sonst eine lange Zeit ligerhaft geblieben / hat aber hernach sich bey wieder erlangter Gesundheit verheuratet / und nacher Paris begeben / alldar erstlich mit Roßartzneyen / darauf mit künstlichen Possiren in Wachs sich bekannt gemacht / woselbst er des berühmten Varini Lieblichkeit / so wol in Stahlschneiden / als Possiren sich beflißen / ist endlich wieder in Teutschland nacher Nürnberg / bey währendem Friedens-Executions-Convent,

[1] Johann Kaspar von Stadion, geb. 1567, 1626 Statthalter, 1627 Landkomthur der Ballei Elsaß und Burgund, im gleichen Jahr zum Hoch- und Deutschmeister erwählt. Er war zugleich Kaiserlicher Geheimrat, Kriegsratspräsident, Gouverneur in Tyrol, und einige Zeit Kommandant von Wien, und hatte sich auf Kriegszügen in Ungarn, Frankreich, den Niederlanden und Deutschland hervorgetan. Er starb 1641 auf einer Reise als Begleiter seines Koadjutors, des Erzherzogs Leopold Wilhelm zu Ammern, einem Dorf in Thüringen, und liegt in der Kapuzinerkirche zu Mergentheim, für die er viel getan hat, begraben. (Dudik, des hohen deutschen Ritterordens Münz-Sammlung [Wien 1858] S. 201 – 205.

kommen / allda hat er sich / nach Verfärtigung vieler schöner Arbeit / auch Absterben seines Weibs / nacher Regenspurg zu den Reichstag / und erfolgender Krönung begeben. Nach dessen Endung aber wieder nach Nürnberg / und folgends nacher Winsheim kommen / alldar sein anders Weib (mit deren er etliche Töchter / mit der ersten aber auch unterschiedliche Kinder / wovon noch 2. Töchter / dern eine Anna Maria / so zu Paris gebohren / und in der Possir-Kunst sonderlich berühmt ist / im Leben / erzeuget) bürtig gewesen / hat sich folgends auf Erforderung / nacher Saltzburg / zu den Erz-Bischoff / ferners nacher Stutgard zu Herzogen von Würtenberg / von dar nach Kur-Pfalz / und endlich zu den Marggrafen von Baden Durlach begeben / und allenthalben zu Fürstlichen medaglien / darinnen er perfect war / schöne Münzstöcke und Druckwerke / auch andere schöne Sachen verfärtiget, zu ermeldten Durlach aber an der Waßersucht / so an einem Schenkel endlich aufgebrochen / im Jahre 1663 verstorben. Ein Mann in dem Himmel und die Natur gleichsam alles Vermögen ausgeschüttet. Denn er in allen Philosophischen / Metaphysischen / Chymischen / Medicinischen und dergleichen Wißenschaften / große Erfahrung gehabt. Eben wie er sich auch in Mechanischen und anderen Künsten / so die Hand erfordert / als Zeichnen / Mahlen / Gradiren / Bildhauen / Stahlschneiden / Possiren / Formschneiden und andern / sich absonderlich sehen laßen. Daher einer / nach seinem Tod / folgende Verse gesetzet:

Es verbleibt der theure Mann / deßen geistiger Verstand /
Unsrer Zeiten Wunder war / deßen Kunsterfahrne Hand
Ihres gleichen fande nicht: mit stets grünen Ruhm bekannt."

Die Zuverlässigkeit der Behauptung Sandrarts, daß Pfründt der Sohn eines Flachslandener Zimmermanns gewesen sei, wird von Rott in seinem Werke „Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof" (Karlsruhe 1917, S. 118) bezweifelt. Rott ist geneigt, Pfründt für einen Sohn des Fürther Münzmeisters Pfrümbder (Pfreundter) zu halten, der 1621/22 in Fürth nachgewiesen sei. Es ist wohl jener Lorenz Pfreundtner gemeint, von dem in einem Schreiben aus Cadolzburg vom 17. Februar 1622 als „jetzt ausgetrettenem" Münzmeister die Rede ist; ein zweiter, ebenfalls im Februar des Jahres aus Ansbach nach Bayreuth abgegangener Bericht über die markgräflichen Münzstätten und ihre Angestellten erwähnt den „jetzigen Münzmeister Lorenz Pfrümbder".[1]

[1] C. F. Gebert, Die Brandenburg-Fränkischen Kippermünzstätten. (Nürnberg 1901) S. 61.

Auf eine an das Pfarramt zu Flachslanden gerichtete Anfrage wurde mir von Herrn Pfarrer Sommerer die Auskunft, daß die dortige Taufmatrikel nur bis zum Jahre 1652 zurückreiche, die Familie aber auch später in den Matrikeln ihm nicht begegnet sei.

Der Name würde auf eine Herkunft des Geschlechtes aus der Stadt Pfreimt (früher Pfreundt, Pfrümbd, Pfreumbdt geschrieben) in der Oberpfalz weisen. Die Mitteilungen Sandrarts werden von Doppelmayr, der als Nürnberger sicher noch zuverlässige Nachrichten über Pfründt in Erfahrung bringen konnte, in seinem 1730 zu Nürnberg herausgegebenem Werke „Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern" größtenteils wörtlich übernommen, jedoch in einigen Einzelheiten ergänzt. So erfahren wir über seine künstlerischen Anfänge, daß er in seiner Heimat „ohn einige Anweisung, zu vieler Verwunderung, aus Thon zimlich gut poussirte [bossierte], auch allerhand Mödel in Holtz schnitte", und daß er bei Leonhard Kern[1] die Bildhauerei erlernte.

In der Person jenes R. Vest[2], den Sandrart als ersten Lehrer Pfründts in der Bossierkunst nennt, haben wir jedenfalls ein Mitglied der hervorragenden Kreussener Kunsttöpferdynastie Vest vor uns. Sandrart irrt sich wohl im Vornamen, denn ein Mitglied der Familie, das einen mit diesem Anfangsbuchstaben beginnenden Vornamen trägt, läßt sich nicht nachweisen. Es dürfte sich um den im März 1586 zu Kreussen geborenen, gegen 1615 nach Nürnberg übergesiedelten Georg Vest den Jüngeren, den bedeutenden Künstler und Hersteller der berühmten Nürnberger Öfen, handeln, in dessen Kunst wir auch so manche Wurzeln für die Arbeiten Pfründts finden. Wenn Pfründt seinen ersten Unterricht bei Georg Vest und Leonhard Kern genossen hat, so konnte er in seiner Heimat in der Tat kaum bessere Lehrer finden.

Doppelmayr erzählt, daß Pfründt noch als Knabe in Flachslanden „Mödel in Holz" geschnitten habe. Darunter werden Holzmodeln zum Ausformen von Backwerk, wie sie namentlich in Nürnberg hergestellt

[1] Leonhard Kern, Bildhauer, geb. 1588 zu Forchtenberg in Franken, tätig in Heidelberg, Nürnberg, Würzburg und Berlin, gestorben 1663 zu Schwäbisch-Hall.

[2] Über die Vest s.: Mummenhoff, Rathaus S. 154, 157, 294. — M. Wingenroth in den Mitt. a. d. Germ. Nationalmuseum 1902, S. 3ff. Die Familie der Kunsthafner Vest und ihre Werke in Altösterreich und in Oberfranken. Kunst und Kunsthandwerk, Verlag Artaria u. Co., Wien 1913, Heft 2. — H. Eber, Creußener Töpferkunst (München 1913) S. 46ff. — Hampe, Ratsverlässe II S. 492.

wurden, oder von Ofenkacheln verstanden werden müssen. Die Angabe Doppelmayrs ist der Ausgangspunkt geworden für einen Streit, ob Pfründt auch für den Buchholzschnitt gearbeitet und zur biblischen Illustration beigetragen habe. Ein aus G und P verschlungenes Zeichen kommt nämlich auf mehreren Holzschnitten der sogenannten Dilherrschen Bibel vor, welche bei Endter in Nürnberg erschienen ist, 1670 eine zweite und dann noch zwanzig weitere Auflagen erlebte. Wilder beantwortete die Frage bejahend, Heller[1] verneinend: die Worte Doppelmayrs bezögen sich nur auf Bildhauerarbeit. Nagler[2] neigt sich auf die Seite Wilders: Pfründt sei in Nürnberg wohl bekannt gewesen, und daher möge ihm als tüchtigem Künstler Endter Aufträge gegeben haben; es sei kein anderer Zeichner oder Formschneider bekannt, auf welchen das Monogramm gedeutet werden könne als auf Pfründt, der den Stichel und das Grabeisen schon früh führen gelernt habe. Als Beweis führt Nagler die mit GP bezeichneten Denkmünzen und Eisenarbeiten, und ein sehr seltenes in Kupfer gestochenes Bildnis an, welches die Umschrift trägt:

> Johannes Caspar V. G. G. Adm. Des Hochm. In Preuss. M. Teut. Ord. Inte V. W. F. Land. Herr zu Freud. V. Eulenb. G. Pfründt fecit 1631.

Die Stöcke zu der Endterschen Bibel müßten in die letzte Zeit seines Lebens fallen, und sie hätten dem Künstler wohl weniger Schwierigkeiten geboten, als ein Eisenblock.

Ich kann zur Entscheidung der Frage nichts beitragen, da mir keine der ersten Ausgaben der Endterschen Bibel zugänglich war; die Münchener Staatsbibliothek besitzt nur eine der späteren Ausgaben aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts mit Holzschnitten, die der Nürnberger Formschneider Elias Porzel (1662—1722) nach Zeichnungen Sandrarts geschnitten hat.[3] Auch den von Nagler angeführten Kupferstich konnte ich nirgends zur Nachbildung erhalten; weder die Münchener Graphische Sammlung noch das Berliner Kupferstichkabinett besitzt das Blatt. Der Dargestellte ist der Hoch- und Deutschmeister Johann Kaspar von Ampringen, Statthalter von Freudenthal und Eulenberg. Die von Nagler mitgeteilte Jahreszahl kann indes nicht stimmen und der Stich muß in eine spätere Zeit, vielleicht das Jahr 1651, fallen,

[1] Geschichte der Holzschneidekunst (Bamberg 1823) S. 251 Anm.
[2] Monogrammisten III S. 73 Nr. 245.
[3] Nagler, Monogrammisten II S. 639 Nr. 1712.

da Johann Kaspar von Ampringen erst 1619 geboren wurde. Als Deutschmeister regierte er von 1664 an; er starb zu Breslau 1684.[1]

Daß Pfründt der Urheber der erwähnten Bibelillustrationen ist, halte ich, ganz abgesehen von dem von Nagler beigebrachten Stich, schon deshalb für leicht möglich, weil Sandrart zu den Künsten, in denen jener Meister war, ja ausdrücklich das Zeichnen, Malen und Formschneiden zählt. Die Stelle bei Sandrart war Wilder, Heller und Nagler entgangen. Ich möchte allerdings die Bibelholzschitte in eine frühere Zeit setzen als Nagler; in seinen späteren Lebensjahren, da er mit zahlreichen Aufträgen für Medaillen und Münzen überhäuft war, die ihn bald an diesen, bald an jenen Ort riefen, wird er kaum die nötige Ruhe gefunden haben, um die mühselige und langwierige Arbeit des Schneidens von Holzstöcken auszuführen.

Über die Tätigkeit Pfründts als Ingenieur im Dienste Bernhards von Weimar und bei der Belagerung von Breisach wären vielleicht im Archive zu Gotha, wohin nach dem Tode des Herzogs dessen schriftlicher Nachlaß von Breisach und Benfeld aus gelangte, Belege zu finden.

In einigem Widerspruch zu Sandrart, der angibt, daß Pfründt beim Herzog in großem Ansehen gestanden sei, weiß Doppelmayr zu melden, daß er bei der Belagerung von Breisach „ebenfalls nicht gar glücklich" gewesen sei, deshalb seinen Abschied genommen und nach Straßburg gegangen sei, dort eine halbjährige fieberhafte Erkrankung überstanden und nach seiner Genesung sich nach Lyon und Paris begeben habe. Nach den nicht sehr genauen Zeitangaben Doppelmayrs kämen wir damit etwa in das Ende des Jahres 1639 oder in das Jahr 1640. 1642 war Pfründt in Lyon, denn dort wurde ihm, wie Doppelmayr an einer anderen Stelle berichtet[2], seine Tochter Anna Maria geboren. Sie heiratete 1659 den Baden-Durlachischen Geheimsekretär Johann Bartholomäus Braun, mit dem wir uns unten noch zu beschäftigen haben werden, wurde von ihrem Vater in der Kunst des Wachsbossierens und Medaillenschneidens unterwiesen und wurde selbst eine bedeutende Künstlerin in diesem Fach.[3]

Aus dem Umstande, daß Anna Maria in Lyon zur Welt kam, darf man auf einen längeren Aufenthalt Pfründts in dieser Stadt schließen. Zu welchem Zweck er sich dort aufgehalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus der Tatsache, daß sich um die gleiche Zeit mehrere

[1] Dudik S. 208 ff.

[2] S. 266.

[3] Sandrart, II. Teil S. 339.

holländische Maler dort nachweisen lassen, möchte man glauben, daß auch Lyon damals ein kleines Kunstzentrum gewesen sei, ohne daß wir jedoch die anziehende Sonne kennen würden. Bekannt ist, daß Lyon der Hauptdurchgangsort für deutsche junge Adelige, die ihre „Kavalierstour" machten, für angehende Gelehrte und werden-wollende Dichter war. In Lyon bereitete man sich auf die nahenden Herrlichkeiten der Hauptstadt vor; in dem von dem gastfreundlichen Wirte Christoph Pregel, einem vertriebenen österreichischen Kalvinisten, geführten „Lion d'or de la Lanterne" war man gewiß, stets deutsche Landsleute zu treffen.[1] Es ist zu vermuten, daß auch Pfründt dort kein seltener Gast gewesen ist.

In Paris begab sich der bereits gereifte Mann — er hatte die Vierzig erreicht — in die Schule des Medaillenkünstlers Jean Varin. Varin (Warin), 1604 zu Lüttich geboren, also ein Jahr jünger als Pfründt, war vor einem Jahrzehnt nach Paris gekommen und hatte gleich mit seinen ersten Medaillen die Gunst Ludwigs XIII. und seines Hofes sich erobert. Er war zum Generalmünzeisenschneider von Frankreich ernannt worden und stand, als Pfründt zu ihm kam, auf der Höhe seines Ruhmes[2]. Er war in der Kleinkunst das, was Philipp de Champaigne damals in der Malerei war. Pfründt werden die Empfehlungen der Weimarischen Generalität die Wege zu ihm geebnet haben.

Um zu wissen, was Pfründt ihm verdankt, genügt ein flüchtiger Blick auf die von ihm, etwa auf die Kardinäle Richelieu und Mazarin verfertigten Medaillen und auf die von Pfründt. Das flache Relief, die Profilstellung der Köpfe, die feine Durchmodellierung der Gesichtspartien und der Haare, die fließenden, nur wenige Falten aufweisenden Gewänder der feine, die Darstellung abschließende Perlrand, die weiche, das Wachsmodell verratende Grazie, die vornehme, ruhige Einfachheit der ganzen Erscheinung hat Pfründt Varin abgelauscht und nach Deutschland gebracht, wo ihn in diesen Vorzügen kein gleichzeitiger deutscher Meister erreicht hat.

Zu Paris hat der holländische Maler Niclaes van Helt-Stocade ein Ölporträt von Pfründt angefertigt. Es stellt den Künstler im schwarzen Mantel mit übergelegtem breiten weißen Kragen von der Seite dar; der

[1] Vgl. mein Buch: Kritisches Verzeichnis der Schriften Johann Michael Moscheroschs (München 1922) S. 75 Anm. 49.

[2] Über Varin s.: N. Rondot, Les médailleurs et les graveurs de monnaies en France (Paris 1904) S. 103 ff. und Taf. 27. — Monthly Numismatic Circular Vol. 21 (1913) S. 649 ff.

Kopf ist halb nach dem Beschauer gewendet, die linke Hand, eine magere, nervöse Hand mit stark betonten Fingergelenken — man glaubt ihr die rastlose, geschickte Handhabung des Bossierinstrumentes anzusehen — zum Gespräch erklärend erhoben. Das blasse, ernste, von dunklen Locken umrahmte Antlitz mit den tiefliegenden Augen und eingefallenen Wangen, ein rechtes Denkergesicht, scheint noch die Spuren der unlängst überstandenen schweren Krankheit zu tragen (s. Taf. I).

Das Bild ist nicht bezeichnet, aber die Namen des Malers und des Dargestellten werden einwandfrei festgestellt durch die Radierung eines Stadtgenossen Pfründts, des Nürnberger Kupferstechers Georg Christoph Eimart; seine Wiedergabe des Bildes trägt die Unterschrift:

> GEORGIUS PFRÜND. francus. vir ingenio et arte praestantißimus. nat: Flachsland: prope Winshem. Ao 1603: denat: durlachii Ao 1663. Nic: von [so] Held ad viv: pinx: Parisiis G. C:Eimart scul:

Auch die Radierung dürfte noch zu Lebzeiten Pfründts erschienen sein; die unter und neben dem Namen in Kursivschrift stehende Legende ist anscheinend erst nachträglich hinzugefügt worden. Professor Dr. Rott hat in seinem oben angeführten Werke eine Nachbildung des Blattes gegeben.

Das Originalgemälde befand sich ohne Zweifel im Besitz Pfründts und seiner Familie, ist später in die Gemäldegalerie des Kurfürsten von der Pfalz nach Düsseldorf, von hier aus in die Münchener Galerie und alte Pinakothek gekommen und von dieser vor zwei Jahren der Akademie der bildenden Künste als Leihgabe überlassen worden; die Möglichkeit der eingehenden Besichtigung habe ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberregierungsrates Welzel zu danken.

Das Gemälde wird im Verzeichnisse der Düsseldorfer Gemäldegalerie aus dem Jahre 1778 als „Unbekanntes männliches Bildnis" aufgeführt und dem italienischen Maler Pier Francesco Mola zugeschrieben; unter dieser Bezeichnung ist es auch als Taf. XXIII 1776 in das unter Leitung Christian von Mechels gestochene Galeriewerk Pigages aufgenommen worden. Ich finde das nicht so unbegreiflich, als E. W. Moes, der das Bild in seiner Monographie über van Helt-Stocade[1] bespricht. Das Gemälde hat in seiner Auffassung, Beleuchtung, Farbe und Technik einen so unverkennbar italienischen, an neapolitanische oder römische

[1] Das Buch befindet sich, als Geschenk des Verfassers, in der Münchener graphischen Sammlung.

Maler des 17. Jahrhunderts erinnernden Einschlag, daß ich verstehen kann, wie jemand, der nicht über das Wissen und die Erfahrung eines Moes verfügt, zu der Zuteilung an einen Italiener kommen konnte. Tatsächlich hat van Helt ja vor seiner Übersiedelung nach Lyon und Paris sich mehrere Jahre in Italien, in Rom und Venedig, aufgehalten.

Moes hat die nahe Berührung des Bildes mit dem ebenfalls von van Helt-Stocade zu Paris gemalten, leider nur aus der Radierung Wenzel Hollars bekannten Porträt des italienischen Kupferstechers Steffano Della Bella hervorgehoben; auch hier fast die gleiche Kleidung und Haltung, eine ähnlich lebhafte Geste der Hand. Della Bella lebte seit 1640 zu Paris und ging 1650 von dort fort;[1] es ist anzunehmen, daß er zu dem gleichen Kreise fremder Künstler gehörte, in dem van Helt und Pfründt sich zusammenfanden.

Ein zweites Bildnis Pfründts, ein sehr handwerksmäßig gearbeitetes Schabkunstblatt von der Hand des als Eisenschneider in Nürnberg tätigen Gottfried Leygebe befindet sich in der Graphischen Sammlung zu München (Taf. II, 2). Das Blatt ist 1663, nach dem Tode Pfründts, gestochen, die Zeichnung aber, wie die Unterschrift versichert, „ad vivum" angefertigt worden. In Kleidung und Haltung zeigt sich deutliche Anlehnung an das Bild van Helts. Die auf dem Spruchbande angebrachte Bezeichung „der Begeisterte" deutet auf die Mitgliedschaft Pfründts an einer gelehrten Gesellschaft, einer Ordensverbindung; sein Name ist indes weder im Mitgliederverzeichnisse des Pegnesischen Blumenordens, an den man zunächst denkt, noch dem der Fruchtbringenden Gesellschaft zu finden.

Der 1630 in Schlesien geborene Leygebe soll nach der bisherigen Annahme seit 1645 in Nürnberg als Schwertfeger gearbeitet haben. Nach einer zeitgenössischen handschriftlichen Angabe aber wäre er erst 1653 nach Nürnberg gekommen und hätte bei dem Meister Liechtmann in der Schustergasse gearbeitet, dessen Tochter er heiratete. Die beiden Angaben lassen sich vereinen, wenn man annimmt, daß das Jahr 1645 den Eintritt als Lehrling, 1653 den als Geselle bedeutet. In diesem Jahre war, wie wir sehen werden, Pfründt nach längerer Abwesenheit wieder nach Nürnberg zurückgekehrt; dort gab es niemand mehr, dessen Arbeiten den seinen gleichzustellen waren. Leygebe wurde bekanntlich 1668 vom großen Kurfürsten nach Berlin berufen; außer hervorragenden Eisenarbeiten schuf er für ihn eine Reihe

[1] Jombert, Essai d'un catalogue de'oeuvre d'Etienne de la Belle (Paris 1772) p. 52.

trefflicher Medaillen und Münzstempel. Manche von ihnen verraten, besonders in der Behandlung der Rückseiten, unverkennbar einen an Pfründtschen Medaillen gebildeten Geschmack. Es wird zwar nirgends ausdrücklich bezeugt, daß Leygebe Schüler Pfründts gewesen ist, doch möchte ich sowohl aus den Berührungspunkten in den Arbeiten wie aus dem Umstande, daß jener Pfründt im Leben zeichnete, den Schluß ziehen, daß doch nähere persönliche, an ein Schülerverhältnis nahe herankommende Beziehungen bestanden haben, und daß der 27 Jahre jüngere Kunstgenosse dem älteren Manne, der ihm Vorbild war, vielleicht eine Dankesschuld abzutragen glaubte, als er nach seinem Tode sein Kupferstichbildnis herausgab.

Über die auf die Pariser Zeit folgenden Jahre berichtet Doppelmayr: „Nach A. 1646 verliese er Paris und kame wieder nach Nürnberg, allwo er seine besondere Geschicklichkeit im poussiren, Stahl-schneiden, Bildhauen und anderen Künsten stattlich wiese, und denen bey dem Friedens-Schluß sich allda befindenden hohen Standes-Personen viele treffliche Wercke verfertigte, da er dann auch zu Regenspurg, als er sich nach dem ebenfalls dahin verfügte, bey denen Herren Gesandten durch seine Kunst sich sehr recommendable zeigte, und nach einiger Zeit wiederum zuruck kehrte. Es erlangte auch unser Künstler bey der zu Kaysers Leopoldi Einzug in Nürnberg A. 1658 aufgerichteten Ehren-Pforten nicht ein geringes Lob, indeme er selbige mit schönen Bildern, worunter des hochgedachten Kaysers Portrait über Lebens-Gröse zu finden war, noch herlicher gemacht . . .“

Auf dem im April 1649 zu Nürnberg eröffneten, im Juli 1651 endenden Friedensexekutionskongreß hat Pfründt wohl schon die Aufmerksamkeit der hohen Herren auf sich gezogen, die ihm im Verlaufe der nächsten vierzehn Jahre zu Porträtmedaillen saßen. Da waren als Vorsitzende des Kongresses die beiden obersten militärischen Häupter, von kaiserlicher Seite der Fürst Ottavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, auf schwedischer der Generalissimus Pfalzgraf Karl Gustav von Zweibrücken, wenige Jahre später schwedischer König; da waren der soeben erst wieder in sein Land eingesetzte Kurfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, und der schwedische Feldmarschall Wrangel, der Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und als Vertreter des Kurfürsten von Köln Franz Egon von Fürstenberg, nachmals Bischof von Straßburg. Die mit den Buchstaben G P bezeichnete Medaille Piccolominis (Taf. III, 42) ist nach der Datierung (1650) noch während des Kongresses selbst entstanden, wahrscheinlich auch die des Feldmarschalls Wrangel. Die erstere ist

die einzige von allen Medaillen Pfründts, die in einem an ihm ungewohnten sehr hohen Relief ausgeführt ist. Die Umschrift ist, was für Pfründt sehr charakteristisch ist, weit an den einfassenden Perlrand hinausgerückt; die Rückseite zeigt bereits eine jener feinen Darstellungen, wie sie für Pfründt so bezeichnend sind: unten eine gegen den Horizont in Dunst verschwimmende Küstenlandschaft, in der See vereinzelte Segel, darüber, über einem flatternden Spruchband, groß und klar in der Luft stehend, der Mond im Zunehmen.

Die Medaille des Feldmarschalls Wrangel (Taf. III, 57) ist, wie alle anderen Medaillen Pfründts, in sehr flachem Relief gearbeitet. Das einfache Beiwerk, mit dem Pfründt bei seinen Bildnissen so große Wirkungen hervorbringt, sind ein kleines Stück des Harnischs mit übergelegtem, meistens glattem, mitunter mit Spitzen besetztem Kragen, die Andeutung einer um die Brust geschlungenen Feldbinde, eines um die Schulter gelegten Mantels. Die oben schlicht gescheitelten Haare fallen in Ringellocken auf die Schulter. Auf der Rückseite der Medaille, die einen aus Wolken herausgestreckten geharnischten Arm mit einem von Lorbeer umwundenen, an der Spitze gekrönten Schwert zeigt, ist wieder ein großer Teil des Medaillenfeldes leer gelassen — ein Mittel, welches Pfründt mit Vorliebe gebraucht, um das Emblem deutlicher hervortreten zu lassen.

Die zuletzt aus Doppelmayr wiedergegebene Stelle führt auf einen uns heute weniger zusagenden Ausläufer der Kunst Pfründts, auf seine Tätigkeit zur Ausschmückung der Festlichkeiten, wie sie nach der notgedrungenen langjährigen Enthaltsamkeit während des Krieges jetzt in so reichem und überschwenglichem Maße veranstaltet wurden.

Die öffentliche Bibliothek zu Bamberg besitzt zwei handschriftliche Folioblätter[1], in denen ein unbekannter, aber mit Nürnberger Verhältnissen vertrauter Zeitgenosse Pfründts, vielleicht ein Nürnberger Kunsthandwerker oder Künstlerkreisen Nahestehender, den Versuch gemacht hat, die bekannten Neudörfferschen Nachrichten über Nürnberger Künstler zu ergänzen; ich habe daraus die oben mitgeteilte Nachricht über Leygebe entnommen. Leider ist die Handschrift nur ein Bruchstück; mitten in den Mitteilungen über Pfründt bricht die vierte Seite ab. So müssen wir bis zum Auffinden der anderen Blätter uns mit dem Folgenden begnügen:

[1] J. H. Msc. art. 3 c. — Die Mitteilung der Blätter verdanke ich Herrn Major a. D. Wirth.

„1650 Georg Pfreindt Wachsposirer.

1650 Ist in seiner Kunst mit Wachsposiren auch in Stein mit Contrafeiten Vnd anders Vber die maßen gut hat die Künstlichen Schaueßen auf die Taffel zu den Fridens Bancet zu nürnberg auf den Schießplaz so Gen[eral] Picolomony [so!] In namen Keyß. Maj. den Schweden Vnd andern anwesenden Ständen Vnd gesandten zu Ehren gehalten, gemacht ist sonst von . . .“

Nachdem nämlich bereits am 25. September 1649 der schwedische Generalissimus Pfalzgraf Karl Gustav den versammelten Fürstlichkeiten, Generalen und Gesandten ein — von Sandrart in einem Gemälde verewigtes — Gastmahl auf dem Nürnberger Rathause gegeben hatte, erwiderte Piccolomini dasselbe im Juli 1650 durch ein großes„ Fried- und Freudenmahl“. Zu diesem Zweck waren auf dem Schießplatze im Westen der Stadt drei mit Säulen gezierte große Laubhütten aufgerichtet worden, in einiger Entfernung davon eine hohe Säule mit dem Bilde des Friedens und dahinter ein für das großartige Feuerwerk am Abend bestimmtes Schloß. 123 Gäste saßen an drei großen Tafeln, die in der Hauptbaracke, dem Feuerwerksschlosse gegenüber, aufgestellt waren. Das Gastmahl wurde mit dem ganzen Prunke der Zeit, mit Reden, Pauken- und Trompetenschall und dem Donner von 47 Geschützen begangen. Über die nach obiger Notiz von Pfründt hergestellten „Schauessen“ sagt das Theatrum Europaeum nur:[1]

„In jedem Gang, deren fünffe waren / wurden viel unterschiedliche Schawessen mit auffgetragen / alle mit rothen Vnd weissen Taffetfähnlein / so an gleichfalls roth weissgestreinten vnd bemahlten kleinen Lantzen hiengen / bestecket / in welcher jedem ein zu dem Schawgericht schickliches Emblema oder Sinnbild geschrieben stunde.“

Zum Andenken an diesen Tag ließ Piccolomini die bekannten Steckenreiterpfennige für die Stadtjugend, die ihm eine Ovation gebracht hatte, prägen. Man sollte erwarten, daß Piccolomini sich hierzu der Kunst Pfründts, der auch seine Medaille geschaffen, bedient hätte. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein, die Steckenreiterpfennige sind eine ziemlich handwerksmäßige Arbeit.

Die Anwesenheit und Tätigkeit Pfründts während des Reichstags zu Regensburg (1652/53) wird von Sandrart und Doppelmayr übereinstimmend bezeugt. Das Theatrum Europaeum enthält zwei Abbildungen

[1] VI. Band S. 1074 und Tafel.

der für den Einzug Kaiser Ferdinands III. (12. Dezember 1652) von der Stadt errichteten Triumphpforte; da die Beteiligung Pfründts an einer ähnlichen zu Nürnberg beim Einzuge Kaiser Leopolds 1658 errichteten Ehrenpforte feststeht, halte ich es für nicht ausgeschlossen, daß auch die beiden die Regensburger Ehrenpforte krönenden Figuren des Kaisers und des heiligen Michael Werke Pfründts waren. Der Kaiser ist im Harnisch mit dem Reichsapfel und dem Zepter in den Händen und einem Lorbeerkranze auf dem Haupte dargestellt. Die Kleinheit der Abbildung läßt ein einigermaßen sicheres Urteil nicht zu.[1]

Über den Anteil Pfründts an den Arbeiten für die Nürnberger Ehrenpforte ließ sich im Staatsarchiv Nürnberg eine archivalische Nachricht feststellen, wonach „Dem Schweigger vndt Ritter vndt Pfreundt" hierfür zusammen 1329 fl. bezahlt wurden. („Spezificatio der Vnkosten zur Verfertigung vnd auffrichtung der Ehrenpforten gangen"). Zwar befindet sich bei den Akten auch eine Einzelaufstellung des Bildhauers Georg Schweigger über die für die Ehrenpforte verfertigten Figuren und „Schilde"; es ist darin aber nicht angegeben, welche dieser Arbeiten ihm selbst oder seinen Mitarbeitern Christoph Ritter und Pfründt zufielen. Nach den Bemerkungen Doppelmayrs dürfte sich der folgende Eintrag der Rechnungsaufstellung auf Pfründt beziehen:

„Die drey grosen Bildter zu machen eines 10 Schuh die bedeutent Figur Ihr Kayserl. Mayst. Contterfeth und ihres verstorbenen Herrn Vatter Seel. Das dritte ein Kniendts weibs bildt Germania für Ein stück 100 fl., tut Reichsthaler 200."

Die Gesamtkosten für die Figuren beliefen sich nach Schweiggers Rechnung auf 800 Reichstaler. Die Bestellung erfolgte am 2. März 1658.[2]

Das Theatrum Europaeum gibt keine Abbildung dieser Ehrenpforte; es erzählt nur, daß der Kaiser „bey der auffgemachten sehr Kostbaren Ehren-Pforten / welche mit sinnreichen Emblematibus und Künstlichen Bildern wol gezieret / und also anzusehen / schön und prächtig gewesen / etwas stillgehalten / und selbige mit ihren Figuren wol betrachtet . .".[3]

Zu dem Reichstag von 1652/53 hatten sich die Kurfürsten von Pfalz, Brandenburg, Sachsen, die geistlichen von Mainz, Trier und Köln eingefunden. Von allen diesen sind Medaillen oder Wachsmodelle von der Hand Pfründts nachzuweisen; ein Teil von ihnen, wie auch von

[1] Vorder- und Rückseite der Ehrenpforte abgebildet im Theatrum Europaeum, VII. Band (Frankf. 1663) S. 290/91.

[2] Frdl. Mitt. des Bayer. Staatsarch. Nürnberg.

[3] VIII. Band (Frankf. 1667), S. 588.

anderen weltlichen und geistlichen Reichsfürsten, ist sicher damals in Regensburg entstanden.

Kaiser Ferdinand III. war wieder abgereist, kam aber am 26. Mai 1653 mit seinem Sohne, dem schon im Jahre darauf verstorbenen Ferdinand IV., wieder, um die Krönung desselben zum römischen Könige vornehmen zu lassen; sie erfolgte am 18. Juni. Am 4. August ward auch die Krönung der regierenden Kaiserin Eleonore mit der herkömmlichen Pracht vollzogen; der Abt von Fulda, mit dessen Stellung die Würde des Erzkanzlers einer römischen Kaiserin verbunden war, Franz Wilhelm, Bischof von Regensburg und von Osnabrück, ein geborener Graf von Wartenberg, und der Bischof von Paderborn, Theodor Adolf von der Recke, hatten dabei die Funktion, sie zum Altare zu geleiten, wo die Kaiserin, dem Brauch nach, einige goldene Münzen als Opfer niederlegte.[1] Auch von diesen Kirchenfürsten sind Medaillen Pfründts auf uns gekommen, von denen die des Fuldaer Abts (Taf. III, 12) und des Bischofs von Paderborn nach der noch etwas harten Behandlung, sowie der Barttracht und Kleidung nach, wohl in die Regensburger Zeit passen könnten; der gleichen Zeit dürfte die Medaille des Kurfürsten von Trier (Taf. III, 56) angehören, während die des Bischofs von Regensburg (Taf. III, 43), die bereits die ganze Weichheit Pfründtscher Modellierung zeigt, einige Jahre jünger sein dürfte.

Es gibt zwei nur wenig von einander abweichende geprägte Medaillen Ferdinands III.: Die Vorderseite zeigt das Brustbild des Kaisers im Harnisch, einen Lorbeerkranz in dem lang herabhängenden Haar, auf der Rückseite einen naturalistisch behandelten einköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, im Schnabel eine Wage, in den Fängen Schwert und Zepter. Die eine, geprägte, trägt unten die Bezeichnung G P, ist also eine Arbeit Pfründts (Taf. IV, 20). Der Stempel zu ihr wird noch in der Münzen- und Medaillen-Stempelsammlung des Hauptmünzamtes zu Wien aufbewahrt. Von der zweiten kenne ich nur ein gegossenes Exemplar; es unterscheidet sich von dem vorigen durch seine geringere Größe, den Perlrand, das vollere Gesicht, das gelockte Haar, den mit Spitzen besetzten Kragen und den Harnisch, der dort verziert, hier aber bis auf ein kleines Stück vom Mantel bedeckt ist (Taf. IV, 21). Auch diese Medaille ist zweifellos ein Werk Pfründts. Zeigt die Vorderseite der ersten Medaille noch gewisse Härten, die sich aus der spröderen Eisenschneidetechnik erklären, sowie unverhältnismäßig viel leer gelassenen Raum,

[1] Die Feierlichkeiten beschrieben im VII. Band des Theatrum Europaeum S. 368.

namentlich zur rechten Seite des Bildnisses, so sind diese Fehler bei der zweiten vermieden; auch der Adler der Rückseite ist viel besser in den Raum gestellt und plastischer als auf jener.

Eine weitere, nur einseitige gegossene Medaille trägt das Doppelbildnis des Kaisers und seines Sohnes, des römischen Königs, eine vierte das Bildnis des letzteren allein (Taf. IV, 24 u. 23). Die Rückseite dieser Medaille mit dem Embleme Ferdinands IV., einem Zepter zwischen zwei Palmenzweigen und dem Wahlspruche „Pro deo et populo" ist im Theatrum Europaeum auf der Tafel, welche die Krönungsfeierlichkeiten vorführt, wiedergegeben.[1]

Ohne hinreichenden Grund ist die erste Medaille auf Ferdinand III. als Krönungsmedaille Ferdinands III. betrachtet und in das Jahr 1637 datiert worden.[2] Schon innere Gründe sprechen dagegen, daß Pfründt, der in diesen Jahren (1637/38) am Rhein im Heere des erbittertsten Feindes des Kaisers diesen bekämpfte und am Falle der kaiserlichen Feste Breisach mitwirkte, auf den Kaiser eine Denkmünze angefertigt haben sollte; vor dem westfälischen Frieden ist eine solche nicht denkbar. Obwohl zwischen der ersten und zweiten Medaille ein Zwischenraum zu liegen scheint, möchte ich doch eher glauben, daß sie um dieselbe Zeit entstanden sind, daß die eine derselben bei der Vorlage nicht gefallen hat und nur die zweite zur Ausführung bestimmt worden ist. So wäre dann zu erklären, daß in den Hofkammerrechnungen nur von drei Medaillen, nicht von vieren, die Rede ist. Im kaiserlichen Ausgabenverzeichnis des Jahres 1653 kommt nämlich folgender Posten vor:

„Pfründ, Georg, waxposirer und Bildhauer in Regensburg, erhält für 3 Khays. Contrafetten samt dem Symbolum 112 fl. und für die 2 possirten Emblemata der regierenden römischen Kaiserin zum Opfer 45 fl."[3]

Demnach hat Pfründt auch die Modelle für die Rückseiten von zwei Medaillen der Kaiserin entworfen. Die Worte „Zum Opfer" geben einen Fingerzeig, wo wir diese Medaillen zu suchen haben: es sind die Münzen, welche die Kaiserin bei ihrer Krönung am Altar opferte. Das Theatrum Europaeum erzählt bei der Schilderung der Krönungsfeierlichkeiten, daß es „güldene Münzen waren / darauf eine Sonnenblume / mit der Beyschrift: Sequor Solem". Die Münchener staatliche Münzsammlung besitzt eine dieser Medaillen; die noch sichtbaren Spuren eines

[1] Theatr. Europ. VII S. 360/61.

[2] Im Katalog der Münzen- und Medaillen-Stempelsammlung des K. K. Hauptmünzamtes zu Wien S. 108, bei Forrer IV S. 478.

[3] Zitiert nach Schlager, Materialien z. österr. Kunstgeschichte, im Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen 3. Jahrg. (1850) 2 Bd. S. 748.

dereinst an ihr angebrachten Henkels lassen darauf schließen, daß die Medaille zu devotionalen Zwecken gedient hat, vielleicht an einem Marienbild aufgehängt gewesen ist, was ja vollständig in Übereinstimmung steht mit der von unserer Quelle berichteten Bestimmung. Sie zeigt auf der Vorderseite — offenbar nach einer Vorlage — das halb von der Seite gesehene Porträt der Kaiserin, auf der Rückseite auf einem niedrigen Rasenhügel eine Sonnenblume, auf welche die Sonne ihre Strahlen wirft. Der Wahlspruch lautet, etwas anders als im Theatrum Europaeum angegeben:

„VNVM SEQVOR"

Die Vorderseite mit dem Bildnis halte ich nicht für eine Arbeit Pfründts; Die Kammerrechnung spricht ja ausdrücklich auch nur von den Emblemen. Das Modell der Vorderseite der Medaille war jedenfalls schon von einem Wiener Hofmedailleur fertiggestellt und nach Regensburg mitgebracht worden; ob eine Rückseite dazu gehörte, diese nicht zur Zufriedenheit ausgefallen war, oder aus welchen Gründen man sonst dazu kam, sich an den in Regensburg anwesenden Pfründt zu wenden, läßt sich nicht mehr feststellen. Vielleicht hat Pfründt sich auch an das ihm nicht liegende Bildnis der Kaiserin nicht gewagt, wie wir überhaupt nur zwei weibliche Bildnisse von seiner Hand kennen: die mir nur in einem schlechten Bleiabgusse vorliegende Porträtmedaille der Königin Christine von Schweden[1] (Taf. IV, 48) und ein Wachsmodell der Rosina Ritterin, geborenen Pfründin, das bisher nur in der Wiedergabe durch ein Schabkunstblatt des aus Dünkirchen stammenden, von Brüssel nach Nürnberg eingewanderten Kupferstechers Johann Friedrich Leonart[2] aufgetaucht ist (Taf. II, 1). Das Blatt befindet sich im Kupferstich-Kabinett zu Berlin; es ist nicht imstande, auch nur einen entfernten Begriff von der Qualität des Originals zu übermitteln. Vielleicht aber dient seine Veröffentlichung dazu, dieses und andere Wachsarbeiten Pfründts aufzufinden. Die Dargestellte scheint eine Schwester Pfründts gewesen zu sein; Christoph Ritter ist oben als sein Mitarbeiter an der Nürnberger Ehrenpforte von 1658 genannt worden.

Die Nürnberger Ratsverlässe enthalten für den 25. August 1653 über Pfründt den Eintrag:

„Georg Pfrunds Possierers und Bildhauers schreiben, darinn er sich beclagt, daß ihme seine mobilia wollen eröffent [= gerichtlich be-

[1] de Bildt, Les Médailles romaines de Christine de Suède (Rome 1908) S. 33 ff., Pl. 4 Fig. 18. 19.

[2] Nagler, Monogrammisten III S. 926 Nr. 2351. — Künstlerlex. 11. Bd. S. 223.

schlagnahmt] und verkaufft werden, soll man der Pfäffin vorhalten, auch nachsehen, ob sie erlaubnis gehabt ihne, Pfründt, einzunehmen, und ferner räthig werden."

Am 6. September 1653:

„Helena Pfäffin bericht, Georg Pfrundt, Possieren betreffend, soll man auff sich ruhen lassen, dabey aber eingedenk bleiben, wenn der Pfrundt ferner sich allhier aufhalten wolte, daß er sich gebürlich vmb den Schutz anmelde."[1]

Ich stelle mir den Sachverhalt so vor: Pfründt hatte in Nürnberg keinen dauernden Wohnsitz genommen, weder sich als Bürger aufnehmen lassen, noch um den Schutz der Stadt nachgesucht. Er war, wie wir heute sagen würden, ein „Schwarzmieter". Als er zum Reichstag nach Regensburg sich begab, ließ er seine Einrichtung bei seiner Hauswirtin zurück. Wegen irgend einer Schuld, vielleicht wegen der nicht bezahlten Miete, suchte jene sich an den zurückgelassenen Möbeln schadlos zu halten, indem sie dieselben verkaufen wollte. Als Pfründt von Regensburg zurückkommt, findet er die Angelegenheit in diesem Stadium und beschwert sich bei dem Stadtrate. In der Zwischenzeit zwischen den beiden Ratssitzungen haben sich die beiden Parteien untereinander verglichen.

In das Jahr 1654 fallen Pfründts Medaillen auf Guidobald, Graf von Thun, Erzbischof von Salzburg. Ohne seine Behauptung zu belegen, behauptet Zeller, Pfründt habe seine Tätigkeit für Salzburg, obwohl nicht definitiv angestellt, im Jahre 1650 begonnen.[2] Solange die Beweise hierfür nicht beigebracht sind, kann ich die Angabe nicht für richtig halten. Erst 1654 bestieg Guidobald den erzbischöflichen Stuhl; es war fürstliche Sitte, bei solchen Anlässen Medaillen herstellen zu lassen, die dann an Stelle der heutigen Ordensauszeichnungen verteilt wurden. Es fehlt bis jetzt jeder Anhaltspunkt, daß Pfründt schon von dem Vorgänger Guidobalds beschäftigt worden ist. Die Bestellung scheint mir vielmehr noch eine Frucht des Regensburger Reichstags, auf dem Pfründt durch seine Medaillen auf Kaiser und Fürsten Aufsehen erregt hatte, zu sein; nun wollte jeder Reichsfürst, der in die

[1] Mitt. d. Bayer. Staatsarch. Nürnberg.

[2] G. Zeller, Die an der fürstbischöflich-salzburgischen Münze angestellten, oder für dieselbe thätig gewesenen auswärtigen Münzeisenschneider, Graveure und Medailleure. Numismat. Zeitsch. 20. Bd. (Wien 1888) S. 396.

G. Zeller, Des Erzstifts Salzburg Münzrecht und Münzwesen (Salzb. 1883) S. 82 Nr. 9.

Lage kam, eine Denkmünze ausgeben zu müssen, eine Medaille von dem neu entdeckten Medaillenkünstler haben.

Die Medaille Guidobalds ist in zwei verschiedenen Größen herausgekommen; beide sind datiert, aber nur die kleinere trägt die Anfangsbuchstaben des Meisters (Taf. III, 45). Sie ist geprägt, nicht gegossen, und man sieht, daß Pfründt die Technik des Stempelschneidens bei weitem nicht so glänzend beherrschte wie die des die größten Feinheiten zum Ausdruck bringenden Bossierens in Wachs. So ist die Medaille, neben der ebenfalls geprägten mit dem Bilde Ferdinands III., die unerfreulichste geworden, die wir von Pfründt, haben, Das Relief ist auf beiden Seiten zu flach geraten, um die trotz allem vorzügliche Modellierung zum Ausdruck zu bringen; wie sie hätte wirken können, erkennt man erst, wenn man das Licht nicht voll, sondern von der Seite oder halb von oben auf die Medaille fallen läßt. Erman kennt nur die unbezeichnete, findet sie häßlich und bezweifelt, ob Pfründt der Urheber sei; und Zeller, der offenbar nur sehr wenige Medaillen Pfründts gesehen hat, wird durch sie zu der Frage veranlaßt, ob die goldenen Medaillen, die im nächsten Jahre auf die Ausschmückung der Salzburger Domfassade mit einer großen Salvatorstatue und mit Heiligenfiguren geprägt wurden, von Pfründt oder Khuenig[1] stammen, und entscheidet sich dahin, daß die unschöne Arbeit eher auf Pfründt schließen lasse!

Selbstverständlich ist in diesen Medaillen, die auf der Vorderseite die Domfassade mit den neuen Standbildern, auf der Rückseite das Salzburger Wappen führen, keine Spur von des Meisters Hand zu finden.

Forrer[2] führt für die Jahre 1648–52 einen Georg Pfründt, den er anscheinend nicht für identisch mit dem unsrigen hält, als Münzmeister von Reval auf; seine Quelle gibt er nicht an. Es könnte doch wohl um keinen andern sich handeln, als um unseren Pfründt, in dessen Leben ich jedoch für diese Zeit keinen Raum für einen längeren Aufenthalt im Auslande finde. Vielleicht steht die Angabe irgendwie im Zusammenhang mit den von Pfründt auf Christine und Karl X. von Schweden angefertigten Medaillen. Es ist indes sehr fraglich, ob diese in Schweden

[1] Matthias Khuenig von Baumbhausen, auch König, Münzeisenschneider zu Hall in Tirol, als Nachfolger des Melchior Patz im Amt für Salzburg bestellt.

[2] Biographical Dictionary of medallists IV (1909) S. 479.

entstanden sind; Karl Gustav war Pfründt schon vom Nürnberger Friedenskongreß bekannt, und auch die Königin Christine konnte er in Deutschland treffen, wenn er nicht zu den Medaillen, wie auch bezeugt ist, bildliche Vorlagen zu Hilfe genommen hat. Eine längerdauernde Reise und Beschäftigung in Schweden — Reval war damals schwedisch — würde Sandrart und Doppelmayr nicht unbekannt geblieben sein.

Von den genannten Medaillen beziehen sich zwei auf die Abdankung der Königin Christine und die Thronbesteigung ihres Vetters Karl Gustav, des vormaligen Pfalzgrafen von Zweibrücken und schwedischen Oberkommandierenden; sie gehören demnach gleichfalls in das Jahr 1654, in dem die beiden Ereignisse erfolgten. Über die auf Christine habe ich oben schon gesprochen. Die auf den König hat fast die gleiche Größe (Taf. IV, 49) und ist wohl als Gegenstück zu jener hergestellt worden; auch von ihr besitzt die Münchener staatliche Münzsammlung nur einen nicht sehr gut erhaltenen Bleiabguß. Die Vorderseite enthält das Brustbild des Königs in der für Pfründt typischen Weise, im Harnisch mit lang herabfallenden Locken, Kragen, Feldbinde, die Rückseite die allegorische Darstellung der Abdankung: eine weibliche Figur (Christine) hat sich die Krone vom Haupte genommen und setzt sie einem vor ihr sitzenden Mann in römischer Kriegertracht auf. Die Umschrift erklärt die Szene: „Deo et Christina“ — von Gottes und Christines Gnaden. Die gleiche Darstellung hat der von Christine, die ihn in Rom kennen lernte, nach Stockholm berufene und 1655 in Schweden gestorbene französische Medaillenkünstler Jean Parise[1] für die Rückseite zweier Medaillen auf Karl X. übernommen; obwohl er sie mit seinem vollen Namen bezeichnet hat, und man demnach im Zweifel sein könnte, wer der beiden Künstler der gebende, wer der nehmende Teil ist, so wird beim Vergleiche der Pariseschen Arbeit selbst mit dem minderwertigen Münchener Abguß der Pfründtschen Medaille doch sofort klar, daß dieser der Erfinder, Parise nur der Kopist ist.

Die beiden anderen, nur in der Größe verschiedenen Medaillen zeigen auf der Vorderseite den mit Lorbeer bekränzten Kopf des Königs, auf der Rückseite ebenfalls eine Allegorie mit Anspielung auf die politischen Zeitverhältnisse: der nordische Krieg (1655—60) zwischen Schweden, Dänemark und Polen warf seine Schatten bereits voraus. So sehen wir hier einen auf einem Schwert ruhenden Löwen, der von

[1] Forrer IV S. 384 f. — De Bildt S. 27—29, 31.

einem kleinen Hündchen gereizt wird; zwischen den Pranken hält er einen Palmzweig (Taf. IV, 50). Die Medaille ist eine Warnung an die feindlichen Mächte.

Auch eine Porträtmedaille auf den schwedischen Reichskanzler Magnus Gabriel Grafen de la Gardie könnte Pfründt angehören. Ich kenne sie nur aus einer Abbildung in dem als Unikum in der staatlichen Münzsammlung zu München befindlichen handschriftlichen Tafel- und Ergänzungsbande von Exters Pfälzischen Medaillen.[1]

Eine sichere Entscheidung läßt die Abbildung allein nicht zu; einen Gipsabguß konnte ich nirgends erhalten.

Eine Reihe Pfründtscher Wachsmodelle befand sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Besitze des reichen Straßburger Bürgers Brackenhoffer. Elias Brackenhoffer bekleidete die angesehenen Ämter eines Dreizehners und Scholiarchen und stand in regem Verkehr mit den Künstlern, Gelehrten und Dichtern seiner Vaterstadt; daneben war er Sammler und hatte nach der Sitte der Zeit in seinem Hause eine „Kunstkammer" eingerichtet, welche neben der des als Brotherr Grimmelshausens bekannt gewordenen Dr. Küffer zu den Sehenswürdigkeiten Straßburgs gehörte. Als Münzliebhaber hat er selbst ein Münzlexikon geschrieben, welches indes nicht zum Drucke gekommen und vielleicht beim Brande der Straßburger Bibliothek 1870 mit zugrunde gegangen ist. Eine nach dem Jahre 1672 genommene Abschrift des von ihm selbst verfaßten Kataloges seiner Sammlung gelangte später in den Besitz des Frankfurters Uffenbach[2] und, als dieser 1769 seine Sammlung an Kupferstichen, Zeichnungen, Handschriften, Büchern und Instrumenten der Universität Göttingen vermachte, in die dortige Universitätsbibliothek. Der handschriftliche Katalog der Brackenhofferschen Kunstkammer bildet jetzt dort einen Teil des Codex Uffenb. 35;[3] er trägt die Überschrift:

> „Copey der Brackenhofferischen Kunst Kammerbeschreibung, so er selbsten, Elias Brackenhoffer aufgesetzet und davon der Sohn in Straßburg das Original in fol. hat"...

Der Katalog enthält das Verzeichnis der Gemälde, Zeichnungen, Geräte, Kuriositäten usw.; Herr Dr. Günther Goldschmidt war so

[1] Exter II S. 77 f.

[2] Über J. F. Uffenbach (1687—1769) s. Allg. D. Biographie 39. Bd. S. 132 f.

[3] Schon Rott hat S. 118 Anm. 3 in seiner Zusammenstellung der Literatur über Pfründt auf diesen Band hingewiesen.

liebenswürdig, mir eine Abschrift der auf Pfründt sich beziehenden Seiten (f. 193 ff.) anzufertigen und zu übersenden. Ich lasse den Wortlaut hier folgen:

„Die Fünff Sinn, in nackenden Bildern representieret, en demi relief und theils fast $^3/_4$ Leibes; Ein jedes in seiner Action. Seind von Georg Pfrunden, dem kunstreichen waxgestirne, auf das fleißigste von gefärbtem wax verfertiget. Sie seind in gleichlingen, schwartzen Schachtlen mit Schaltern. Hoch $6^3/_4$ Schuh breit $4^1/_4$ Zoll.

Mein Contrefait in Brustbild, von gefärbtem wax, in einer schwartz-gebeißten, oblangen Büchsen, von obgedachtem Georg Pfrunden, Aō 164• zu Paris nach dem Leben verfertiget. Hoch $4^3/_4$. Breit $3^1/_2$ Zoll.

Das Contrefait, Gustavi Horns, des schwedischen Generals, in Brustbild von gefarbtem wax, von gedachtem Pfrunden, ist in einer runden, schwartzen Büchse, welche im diametro $3^1/_4$ Zoll.

Das Contrefait H. Joh. Philippsen, Churfürsten zu Mayntz, in Brustbild von weißem Wachs, auf einem oblang runden schwartzen Schifferstein; gantz flach, von obigem Georg Pfrundten anfangs nach dem Leben postirt, nachgehends geformt, aus gedruckt, und nach dem Original mit dem postier beinlein mit allem Fleiß übergangen, auf einem andern Schiffersteinenen Oval, gleicher Größe, ist das devis, zu solchem contrefait, benandlichen 3 Spitzen, über denselben das Churfürstliche Wappen, von zween Engeln getragen, herumb stehet, Fundamenta ejus in montibus sanctis. $1^3/_4$ Zoll hoch, $1^1/_2$ Zoll breit.

Die folgende Churfürstliche Contrefaits, sampt dero Devisen, sind alle in formâ ovali, beynahe diesem gleich, oder umb die Wahl ein wenig größer. —

Das Contrefait H. Caroli Caspars, Churfürsten zu Trier, in Brustbild, nach dem Leben postirt, auf einem andern Oval, dieser Größe der Churfürstliche Schildt, in einem schönen Comportement.

Das Contrefait H. Maximiliani Henrich, Churf. zu Cölln, nach dem Leben postirt, auf schwartz oval Schifferstein. Das andere Blatt zum devis, hat in sich den Schildt mit der Chur Kappen, von zweyen stehenden Bildern, fide et prudentia gehalten, darbey finden sich diese wort: pietate et sapientia.

Das Conterf. H. Ferdinand Maximiliani Churf. in Bayern, von obgedachtem Georg Pfrundten, auf schwartz Schifer, nach dem Leben postirt, auf dem zweyten Schiffer blatte ist sein Schilt, mit der Chur Kappen, in einem comportement.

Das Conterf. H. Joh. Georg, des älteren, Churf. zu Sachsen, nach einem wohlgetrofenen Gemählde, auf einem oval schiferstein, nach postirt, auf einem andern schiffer ist der fürstliche Schildt, mit der Churkappen, gantz simplement, ohn einige einfassung.

Das Conterf. H. Friedrich Wilhelms Churf. zu Brandenburg, auf schwartzen Schiffer, formâ ovali. auf dem andern schiffer, welcher dem vorigen gantz gleich, ist der fürstliche Schildt, mit der Chur Kapp, simplement ohne weitere Zierdt.

Das Conterf. H. Carol Ludwigs Churf. Pfaltzgrafen, nach dem Leben, auf einem schwartzen oval Schifferstein. Das devis, so auf einem andern Schiffer sich befindet, ist ein ruinirtes Gebäu, mit der Umschrift: Dominus providebit.

Das Conterf. H. Ferdinandi III Imperatoris Romani, in Brustbild, von weißem wachs, wie die Vorige, auf einem gantz runden schwartzen Schiffer von 2 Zoll im diametro, von vorgedachtem Georg Pfrundten, nach dem Leben postirt; auf einem andern Schifer gantz gleicher Größe ist sein Symbolum: Ein fliegender Adler, eine Waage in

dem Schnabel, mit dem rechten Fuß ein Schwerd, mit dem linken ein Scepter haltend, darbey stehet: firmamenta regnorum.

Das Conterfait H. Ferdinandi III u. IV Römischen Kaysers und Königes, in Brustbild hintereinander, von weißem wachs, auf einem schwartzen runden schiffer von $2^1/_8$ Zoll im diametro, seind beyde nach dem Leben von gedachten Georg Pfrundten postirt. Hat weiter kein devise platt.

Das Conterf. H. Ferdinandi IV Römischen Königs, in Brustbild von weißem Wachs auf schwartzem runden Schiffer, welcher in seinem Diametro $1^7/_8$ Zoll hat, von gedachtem Pfrundten, auf das fleißigste nach dem Leben postirt. auf einer Rundung ist sein devis: Ein aufrechter, von der Erden in den Himmel reichender Scepter mit zweyen Palmzweigen zu beyden Seiten über welchem ein Zedel, mit den Worten pro Deo et populo.

Das Conterf. H. Philippi IV Königs in Hispanien, in Brustbild, von weißem wax, auf einem schwartzen, runden, schiffersteinen blättlein, $1^7/_8$ Zoll im diametro, von offtbesagtem Künstler nach einem vertrauten sichern Contrefait nach gemacht, auf einem andern gleichförmigen Blättlein, ist sein devis; ein geharnischter Arm aus den Wolcken ein Creutz haltend, über welches ein Schwerd und Scepter creutzweiß geschwenckt, in mitte mit einer Kron, so diese 3 Stuck gleichsam verbindet, und fest halt; die umbwort auten: fecit potentiam in brachio suo.

Das Conterf. H. Caroli Gustavi Regis Sueciae, in Brustbild, von weißem wax, auf einem oval Schifferstein, dessen Höhe 2, die Breite $1^5/_8$ Zoll; von offtgedachtem Georg Pfrundten, nach dem Leben verfertiget; das devis auf einem absonderlichen Schifferblatt, gleicher Größe mit dem vorigen; ein sitzend Mannsbild, oder Mars auf einem Schildt sich lehnend, dem setzet ein stehend Weibsbild ein Cron auf sein Haupt. in den Wolcken ist der nahm Jehova, und lesen sich hierbey diese Wort a Deo et Christina.

Das Conterf. Fr. Christinae Königin in Schweden, das Haupt alleine, von weißem wax, auf einem runden Schiffer, im Diametro $1^3/_8$ Zoll von Georg Pfrunden nach dem Leben postirt. auf einer andern Rundung, nachbesagter Größe ist eine Cron, mit denen Worten: Et sine te.

Das Conterf. H. Guidobaldi Ertzbischofes zu Saltzburg. in Brustbild, von weißem wachs, auf einem ovalen, schwartzen Schifferblatt, 2 Zoll hoch und $1^1/_2$ Zoll breit. Von Georg Pfrundten nach dem Leben postiert. auf einem andern solchen Blatt eine Crone, die Helffte muralis, die andere quercea, in der mitte die fasces consulares, ohne Wort.

Das Conterf. H. Christoph Bernhards, Bischofs zu Münster, dem vorigen im übrigen gantz gleich, ist nach dem Leben postirt; auf einem andern Blatt ist sein vollkommenes Wappen.

Das Conterf. H. Joachims, Aptes zu Fulda, Brustbild, nach dem Leben postirt, von weißem wachs, auf schwartzem ovalen schiffer von offtbesagtem Georg Pfrundten, das oval ist hoch $1^7/_8$ Zoll, breit $1^1/_2$ Zoll. Auf einem andern Blatt ist sein völliges Wappen.

Das Conterf. H. Caroli Gustavi Wrangel in Brustbild, nach dem Leben postirt, von Georg Pfrundten, wie Vorige, ist auf einem schwarzen Oval von $1^7/_8$ Zoll hoch, $1^1/_2$ Zoll breit. Das devis ist ein geharnischter Arm aus den Wolcken, helt unterwarts den Wranglischen Schildt, oben her ein schwerdt mit Lorbeer Zweigen umbwunden, am Spitz, welcher in den Himmel und an das Wort Jehova reichet, ist ein Cron, am rund stehet, non est mortale quod opto.

Nechstgedachten General Wrangels zwey Döchterlein, in Brustbild, hinter ein ander, auf stöcklein stehend, vortrefflich schön, von offerwehntem Pfrunden, nach dem Leben

postirt, Von weißem Wachs, auf schwartzem Schifferstein, ovali forma. $1^7/_8$ Zoll hoch, und $1^1/_2$ Zoll breit. Auf der anderen platten, welche umb die wahl etwas höher ist, als die Vorige, send zwey nackende Kindlein, Jesus und Johannes mit dem Lämmlein und dem Fahnen, welche sich umbfassen und einander küssen.

Das Conterf. eines Pfaltzgrafen von Neuenburg in Brustbild von weisem wachs auf schwartzen schifferstein, forma ovali, 2 Zoll hoch und $1^1/_2$ breit, umb den rand stehen diese Buchstaben S.P.W.C.P.R.B.J.C.E.M.D.C.V.S.M.R.E.M.D.J.R. auf dem andern oval ist ein Berg, mit stuffen und stehet darunter gradatim oben in den Wolcken, alwo das Wort Jehova, stehet tandem.

Das Conterf. H. Egon Bischoffen von Straßburg, in Brustbild, von weißem Wachs, auf einem runden Kupferblatt, $1^7/_8$ Zoll in diametro von offgedachtem Georg Pfrunden, nach dem Leben zu postiren angefangen, aber nicht allerdings zu seiner Vollkommenheit gebracht.

Zwey Kindlein, Jesus und Johannes mit dem Lämmlein, und Fahnen, sich einander liebend. Auf einem runden Kupferblatt $1^3/_4$ Zoll im Diametro von Georg Pfrunden, wie alle vorige vom Churfürsten von Mayntzen bis auf dieses letztere postirt . . .“

Da Brackenhoffer unter den Arbeiten Pfründts auch ein Bildnis von sich selbst aufzählt, so muß er mit ihm selbst bekannt gewesen sein und kann die Modelle von ihm noch zu Lebzeiten, aber auch erst nach seinem Tode aus dem Nachlasse erworben haben. In dem Verzeichnis haben wir ein so vorzügliches Hilfsmittel, das Werk des Meisters festzustellen, wie es sonst leider nur bei wenigen anderen Künstlern zu Gebote steht.

Es lassen sich zwar nicht mehr die Wachsmodelle, aber wenigstens von den meisten die nach ihnen ausgeführten Medaillen nachweisen; von den fehlenden ist es fraglich, ob sie überhaupt als Medaillen zur Ausführung gelangt sind. So ist es mir nicht gelungen, Medaillen oder Plaketten mit der Folge der fünf Sinne, eine Medaille auf Brackenhoffer selbst, auf Gustav Horn, auf die Kinder des Feldmarschalls Wrangel aufzufinden; auch unter den auf König Philipp IV. von Spanien und Kurfürst Johann Georg von Sachsen geprägten oder gegossenen Medaillen ist keine, die mit Pfründt in Verbindung gebracht werden könnte. Einen bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maximilian hat es nicht gegeben. Es wäre an eine Verwechslung mit dem badischen Markgrafen dieses Namens zu denken, von dem, wie wir sehen werden, allerdings eine Medaille Pfründts existiert; diese aber hat als Rückseite nicht ein Wappen mit dem Fürstenhut. Da wir andererseits Brackenhoffer als Münzkenner keinen so argen heraldischen Irrtum zutrauen können, so dürfte Kurfürst Ferdinand Maria gemeint sein, von dem allerdings in keiner Sammlung eine den Stil Pfründts tragende Medaille bisher zum Vorschein gekommen ist.

Das Modell mit Jesus und Johannes kommt in dem Katalog zweimal in verschiedener Größe, vielleicht auch mit abweichender Komposition vor, für sich und als Rückseite oder Gegenstück zu den Kindern des Generals Wrangel. Ein ähnliches Motiv mit dem Christuskind und dem Johannesknaben, dem Lamm und der Fahne kommt auf einem Patenpfennig von Blei in Berlin vor, die gleiche Darstellung auf einem Nürnberger Patenpfennig des Johann Michael Dilherr aus dem Jahre 1644 im Berliner Münzkabinett.[1] Der Zeit, der Nürnberger Herkunft und der weichen, eleganten Modellierung nach könnte das Stück wohl für Pfründt in Betracht kommen; es läßt sich indes feststellen, daß die Darstellung schon die Rückseite einer viel früheren Medaille bildet, einer Denkmünze auf den Abt von Salem Peter Müller (1593—1614). Sie hat dort eine Inschrift und trägt die Bezeichnung des Jakob Kromer, eines unter niederländischem Einfluß stehenden Künstlers, der im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts tätig gewesen ist.[2]

Auch die Beschreibung und die Größenverhältnisse der Pfründtschen Modelle würden mit den Maßen dieser Medaille nicht übereinstimmen. Der Medaillen auf Kaiser Ferdinand III., den römischen König Ferdinand IV., die Erzbischöfe von Trier und Salzburg, den Abt von Fulda, Christine und Karl X. von Schweden ist schon gedacht worden.

Von der auf Johann Philipp von Schönborn, Kurfürsten von Mainz und Bischof von Würzburg (Taf. V, 17), sind nur frühe, nicht überarbeitete Exemplare imstande, einen Begriff von Pfründts Können zu vermitteln. Der Berliner, meines Wissens aus der Würzburger Sammlung Röder, dann Sammlung Belli stammende Abguß ist hierzu nicht geeignet. Nur die Modellierung des Gesichts ist leidlich unberührt geblieben; die Haare sind verwaschen, mit dem Stichel nachziseliert, die auf der Schulter aufliegenden Locken zu einem unentwirrbaren Knäuel geworden, der von der Feinheit Pfründtscher Durchbildung nichts mehr erkennen läßt.

Es gibt noch eine zweite Medaille Pfründts von diesem Fürsten; die Rückseite zeigt ein Motiv, welches auch auf der Medaille auf Max Heinrich von Bayern, Kurfürsten von Köln, verwendet ist: das mit dem Kurhut bekrönte Wappen, das von zwei allegorischen weiblichen Gestalten gehalten wird. Heräus, der freilich in seinen Abbildungen sehr unzuverlässig ist, gibt die Medaille ohne Umschrift wieder. Eine Inschrift hat möglicherweise wirklich ursprünglich gefehlt; Herr Lockner

[1] W. Vöge, Die deutschen Bildwerke (Berlin 1910) Taf. 28 Nr. 850.

[2] Habich, Die deutschen Medailleure des XVI. Jahrhunderts S. 240 u. Taf. XII 9a.

in Würzburg, dem ich auch Mitteilungen über die in Würzburger Sammlungen vorhandenen Exemplare der vorhergehenden Medaille verdanke, macht mich darauf aufmerksam, daß die Buchstaben E.HE.&W (Episcopus Herbipolensis et Wormatiensis) erst nach der Wahl Johann Philipps zum Bischof von Worms 1663, also wohl erst nach dem Tode Pfründts, angebracht worden sein können.

Auf das Pfründtsche Bildnis wurde auch bei anderen Medaillen Johann Philipps zurückgegriffen, ohne daß jedoch Pfründt selbst noch etwas damit zu tun gehabt hätte.

Von Wappen hat Pfründt auf Medaillen offenbar nicht sehr gerne, und nur auf den Wunsch seiner Auftraggeber Gebrauch gemacht; wo es irgend ging, hat er es durch das Emblem ersetzt, mit Emblemen verbunden, wie bei der Medaille des Feldmarschalls Wrangel, oder das Wappen selbst als Emblem aufgefaßt, indem er es in seine einzelnen Bilder auflöste. So hat er bei der Medaille Johann Philipps von Mainz die drei fränkischen Spitzen aus dem Wappen herausgenommen und als Leitmotiv behandelt, das vollständige Wappen selbst nur ganz klein und nebensächlich noch einmal darüber gesetzt; ebenso erscheint bei Andreas Baumgartner (Taf. V, 26) das Wappentier, Helm und die bekränzte Lanze selbständig.

Immer kühner wird Pfründt mit der Zeit; bildete beim Markgrafen von Ansbach (Taf. V, 9) das schräg gestellte Wappen mit dem Fürstenhut noch den Mittelpunkt einer sinnbildlichen Darstellung, so wagt er es bei der ohne Zweifel um dieselbe Zeit entstandenen Medaille des großen Kurfürsten (Taf. V, 8), das Wappen allein, nur mit dem darübergestülpten Kurhut, in das leere Feld zu stellen. Das Raumverhältnis der vom Bilde bedeckten zur freigelassenen Fläche, die Form und Stellung des Schildes und des Fürstenhutes sind so fein abgewogen, die Umrisse trotz ihrer Klarheit so weich, daß wir trotz der Schlichtheit der Darstellung, trotz der dem Anschein nach auf die äußerste Möglichkeit getriebenen Beschränukng der künstlerischen Ausdrucksmittel, dennoch den Eindruck eines vollendeten Kunstwerkes erhalten.

Aber auch wo er sich an althergebrachte heraldische Formen hält, wiederholt er sich nirgends, sondern weiß er durch stets wechselnde Umrahmung, in deren Erfindung er unerschöpflich ist, dem alten Thema neue Seiten abzugewinnen, wobei ihn ein hervorragendes Formgefühl leitet.

Von den zwischen den Jahren 1654—59 liegenden Medaillen läßt sich nur eine einzige durch das auf ihr angebrachte Datum 1656 zeitlich

festlegen, die Sandrarts (Taf. V, 46). Die klassizistische Auffassung des Kopfes ist wohl auf den ausgesprochenen Wunsch Sandrarts gewählt worden. Pfründt hat glücklicherweise für diese damals wieder erwachende „antikische" Geschmacksrichtung, die gerade von Sandrart persönlich gepflegt wurde, wenig übrig gehabt und ihr nur in der Medaille auf Sandrart, sowie den oben erwähnten auf Christine und Karl X. von Schweden seinen Anteil gezollt. Sicherlich sind auch die verschiedenen tastenden Versuche der Rückseite — es gibt deren insgesamt fünf — auf Ratschläge Sandrarts zurückzuführen.

In den letzten vier Lebensjahren entfaltet die Kunst Pfründts ihre reichste und schönste Blüte. Für den Bischof von Münster fertigt er 1659 eine Medaille mit seinem Bildnis und Wappen. Sonst beschränkt er seine Tätigkeit auf wenige süddeutsche Höfe, besonders die von Württemberg, Kurpfalz und Baden. Nach der Angabe Sandrarts hätte er der Reihe nach Stuttgart, Heidelberg und Durlach besucht. Rott vermutet, daß er gleich nach der Verheiratung seiner Tochter Anna Maria mit dem Baden-Durlachischen Geheimsekretär Johann Bartholomäus Braun (1659) sich in Durlach niedergelassen und von dort aus seine Tätigkeit für den württembergischen und pfälzischen Hof betrieben habe. Urkundliche Nachrichten über seinen Wohnsitz in dieser Zeit besitzen wir nicht. Meine Hoffnung, im Durlacher Pfarrarchiv über ihn und seine Familie etwas zu finden, hat sich nicht erfüllt; auf eine Anfrage erhielt ich von Herrn Stadtpfarrer Wolfhard die briefliche Auskunft, daß die Kirchenbücher bei dem Franzosenbrande des Jahres 1689 untergegangen seien. Auch enthalten weder das Karlsruher, noch das Stuttgarter Archiv Akten oder Korrespondenzen über eine Bestallung und Tätigkeit Pfründts, wie Herr Archivdirektor Geheimrat Dr. Obser und Herr Archivar Mehring mir mitzuteilen die Güte hatten. So sind wir lediglich auf die Medaillen selbst und die auf ihnen angebrachten Daten angewiesen.

Von Herzog Eberhard von Württemberg gibt es mehrere Medaillen aus dem Jahre 1659 (Taf. VII, 64 u. 61) Nur eine von ihnen trägt seine Initialen, doch sagt Ebner mit Recht, daß seine Manier so charakteristisch sei, daß man ihm mit aller Sicherheit auch eine Reihe weiterer, die sich zum Teil nur durch ihre Größe oder die Umschrift von jenen unterscheiden, zuschreiben dürfe. Auch Stempel zu Dukaten und Talern hat Pfründt geschnitten. Sie tragen auf der Vorderseite das geharnischte Brustbild des Herzogs, auf der Rückseite das Württembergische Wappen. Daß kein einheimischer Künstler sie geschaffen, ist schon daraus zu

ersehen, daß auf allen fehlerhaft das unterste Geweih vier statt drei Enden hat. Eine andere Medaille zeigt ebenfalls die mürrischen, unfreundlichen Züge des Herzogs, auf der Rückseite aber kein Wappen, sondern das Bildnis des Bischofs von Konstanz, dessen Bild Pfründt auch auf einer anderen Medaille festgehalten hat. Veranlassung zu der Doppelbildnis-Medaille gab die nach langen Streitigkeiten mit dem Bischof getroffene Einigung über das Direktorium des schwäbischen Kreises. Da das Ereignis in das Jahr 1662 fällt, hat Ebner recht, wenn er annimmt, daß Pfründt von 1659 bis zu seinem Tode für den Herzog gearbeitet habe.[1]

Neben dieser Beschäftigung in den Diensten des Herzogs von Württemberg geht gleichzeitig die für Karl Ludwig von der Pfalz einher. Die Angaben Sandrarts lassen sich mit der Vermutung Rotts sehr leicht vereinigen; der Hergang wird so gewesen sein, daß Pfründt nach einem vorübergehenden Besuche an den vier Höfen — Baden war in zwei Linien geteilt, die protestantische Durlacher und die katholische zu Baden-Baden — in der im Mittelpunkt liegenden Baden-Durlachschen Residenzstadt, von wo er leicht die nötigen Reisen an die anderen Höfe unternehmen konnte, seinen bleibenden Wohnsitz genommen hat.

Seine Arbeiten für den Kurfürsten von der Pfalz muß er spätestens zu Beginn des Jahres 1660 begonnen haben. Wir haben hier einen Anhaltspunkt in einer Anspielung Grimmelshausens auf eine Medaille Karl Ludwigs, die er in eine seiner Erstlingsschriften, die „Reisebeschreibung nach der obern Mondswelt" eingeflochten hat. Über diese hübsche, zierliche Medaille habe ich im gleichen Bande dieser Zeitschrift (S. 83 ff.) bereits ausführlich genug gesprochen. Die Ankündigung der Schrift erfolgte in den Meßkatalogen zur Ostermesse des Jahres 1660;[2] sie wird also bereits Ende 1659 geschrieben gewesen sein. Das der Anspielung zugrunde liegende Ereignis — ich vermute die Verleihug der Medaille an Grimmelshausen — müßte dann noch tiefer in das Jahr 1659 zurück, und die Entstehung der Medaille in eine noch frühere Zeit verlegt werden.

Es ist, als hätte der medaillenbegeisterte Fürst gewußt, daß des Künstlers Lebensabend sich dem Ende zuneige, und sich beeilt, sich von ihm noch alle seine Wünsche erfüllen zu lassen. In den wenigen

[1] Binder-Ebner S. 120 ff.

[2] S. meine Miszelle im „Euphorion" 23. Bd. (Leipzig u. Wien 1921): Grimmelshausens Schriften in den Meßkatalogen 1660—1675, S. 496.

Pfründt noch verbleibenden Jahren drängen sich so viele Aufträge zusammen, daß wir uns nicht wundern würden, wären ihm Flüchtigkeiten unterlaufen oder hätten weniger vollendete Medaillen seine Werkstatt verlassen. Aber gerade jetzt entstehen in rascher Folge Kunstwerke, eines immer köstlicher als das andere. 1660 die große, schöne Prägemedaille mit der geharnischten Halbfigur des Kurfürsten auf der einen, der im Morgendunst verschwimmenden Stadt Heidelberg auf der anderen Seite (Taf. VI, 28); die Medaille hat in dem Grade das Entzücken des Kurfürsten gefunden, daß Pfründt sie im nächsten Jahre, mit einigen Änderungen, wiederholen, nach seinem Tode sein Nachfolger Johann Linck ihre beiden Seiten mehrere Male kopieren mußte[1]. Dann die beiden herrlichen Medaillen, die eine in der Literatur als das „Heidelberger Schloß" bekannt[2], die andere mit einem ähnlichen, von Buschwerk und Bäumen umwachsenen, verfallenen, palastähnlichen Bauwerk, beide mit der Inschrift „Dominus providebit"[3]; endlich die in mehrfacher Ausführung verfertigte Denkmünze mit dem auf einer Kugel stehenden, von Schlangen umgebenen Steuerruder und dem Wahlspruch: „Iuvet prudentia sortem" (Taf. VI, 32).

Man weiß nicht, soll man bei diesen Medaillen mehr das Bildnis des Kurfürsten auf der Vorderseite, oder mehr die Rückseite bewundern. Das Ruinenmotiv mit der Devise „Dominus providebit" findet sich vor und nach Pfründt auf Denkmünzen Karl Ludwigs, aber niemals ist es mit solcher Feinheit behandelt worden. Die eine Rückseite mit dem von Bäumen und Gestrüpp überwucherten Säulenbau, einem rechten Dornröschenschloß, macht nicht den Eindruck einer bald nach dem dreißigjährigen Krieg entstandenen Schöpfung, sondern den einer Vignette der graziösesten Rokokozeit (Taf. VI, 30).

Für die Modellierung der Haare hat Pfründt jetzt einen eigenen Stil gefunden: sie werden nicht mehr in parallel verlaufenden Linien gegeben, sondern malerisch behandelt; in verschieden starke Massen aufgelöst, fallen sie, in Locken endigend, auf die Schulter nieder.

Aus dem Jahre 1660 stammen auch die Medaillen mit den anmutigen Knabenbildnissen des Kurprinzen Karl und des in diesem

[1] Exter I S. 126 Nr. 135, S. 129 Nr. 140 (Rückseite Grundriß von Mannheim), II S. 391 Nr. 122.

[2] Die Bezeichnung ist nicht richtig, die Darstellung ist keine Ansicht des Heidelberger Schlosses; das Gebäude erinnert nur entfernt an einzelne Bauteile desselben.

[3] In einer dritten sehr ähnlichen Medaille, auf der das Bildnis in sehr viel höherem Relief gearbeitet ist (Exter I S. 116 Nr. 123, II S. 385), erkenne ich nicht die Hand Pfründts.

Jahre verstorbenen natürlichen Sohnes des Kurfürsten, des von ihm mit dem Freiherrntitel und den Gefällen des Städtchens Selz ausgestatteten Ludwig von Seltz (Taf. VI, 52). Die erstere ist in zwei verschiedenen Größen hergestellt worden (Taf. VI, 36).

Auch die Münzstempel der in den Jahren 1660—1662 geprägten Taler Karl Ludwigs[1] zeigen die Initialen Pfründts; die Vorderseite trägt das Brustbild des Kurfürsten im Harnisch, wie es auf den Medaillen „Iuvet prudentia sortem" erscheint, die Rückseite die Wappen von Kurpfalz und Bayern, in der Mitte den leeren Regalienschild. Über dem die Helmzier bildenden sitzenden Löwen steht das Zeichen des Münzmeisters, zwei gekreuzte Zainhaken mit einer undeutlichen Lilie und Rose.

Große Ähnlichkeit mit den Talern Karl Ludwigs besitzen die Gulden seines Vetters, des Pfalzgrafen Ludwig Heinrich von Pfalz-Simmern von 1661 und 1662; auch ohne die eingeschnittenen Buchstaben G P und I G P würden wir in ihnen die Arbeit Pfründts erkennen (Taf. VI, 65).[2]

Herr Landgerichtsrat a. D. Dr. h. c. Huffschmid in Heidelberg, der um die Geschichte Heidelbergs und Badens so verdiente Forscher, unterzog sich für mich der Mühe, in Heidelberger Akten nach Nachrichten über Pfründt zu suchen. Er fand im Heidelberger Stadtarchiv zwei Kammermeisterrechnungen über Einnahmen und Ausgaben des Hofes aus den Jahren 1658/59 und 1661/62. Letztere benennt sich:

„1661. Dreyzehende Rechnung Mein Christian Schlöers, Churfürstl. Pfaltz Cammermeisters, Welche anfangt auff Cathedra Petri 1661 vnnd Sich endet auffgemelte Zeit 1662."

Unter den Ausgaben findet sich auf S. 339 folgender Eintrag:

„432 fl. Seind dem Wachs Possierer Geörg Pfründt Vor Vnterschiedlich vor Pfaltz gemachte arbeit den 2ten Augusti 1661 zaalt L. [laut] Decreti Vnd Zettel No. 1552"

Leider fehlen die Belegzettel.

Die ältere Kammermeisterrechnung enthält den Namen des Künstlers nicht.

Von 1661 ist die Medaille des Nürnberger Theologen Adolf Saubert (Taf. V, 47) datiert; es ist der einzige Bürgerliche, den Pfründt der Ehre gewürdigt hat, ihm zu einer Bildnismedaille sitzen zu dürfen. Nach Technik und Stil gehört in die gleiche Zeit die Medaille auf den Nürnberger Patrizier Paumgartner. Das plötzliche Auftauchen zweier Nürnberger in seinem Medaillenwerk könnte beweisen, daß Pfründt damals

[1] Nach Erman auch Taler von 1657 und 1659.
[2] Exter I S. 182, II S. 413 f.

seiner alten Heimat noch einmal einen Besuch abgestattet hat. Auf dieser Reise könnte er auch den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg porträtiert haben, dessen Medaille ganz den Stil dieser Zeit zeigt. Das Wachsmodell dazu wird im Brackenhofferischen Kunstkatalog angeführt und die Medaille schon dadurch als Werk Pfründts beglaubigt. Auf der Vorderseite erscheint Philipp Wilhelm noch ganz als Kriegsmann, im Harnisch mit der Feldbinde, mit martialischer Miene, an den Enden in die Höhe gestrichenem Schnurr- und Knebelbart; die Rückseite bildet wieder eine der bei Pfründt so beliebten landschaftlichen Motive: ein Hügel, auf den Stufen zu dem in den Wolken erstrahlenden Namen Jehovahs hinaufführen (Taf. VII, 38).

Es berührt ergötzlich, zu sehen, wie aus dem gleichen nicht mehr in der ersten Jugend stehenden Herrn, der hier noch im Kriegskleide seine grimmige Eisenbeißermiene zur Schau trägt, wenige Jahre später ein bartloser Jüngling mit weit auf Brust und Schulter niederfallenden Damenlocken geworden ist. Die Rückseite der Pfründtschen Medaille ist auf diesen späteren noch mehrere Male zur Verwendung gekommen; es wurden hierfür von anderer Hand neue Modelle angefertigt.[1]

Die Herrschaft der französischen Mode in Kleidung und Haartracht hatte sich noch in den letzten Lebensjahren Pfründts durchgesetzt. Die Anfänge dazu sind schon auf den Bildnissen Karl Ludwigs und seiner Söhne zu erblicken. Läßt die Jugend noch ihre eigenen Haare immer länger wachsen, so greifen die Erwachsenen zu der Perücke, die ebenfalls immer größere Dimensionen annimmt. Bei dem Pfalzgrafen Christian August der Pfalz-Sulzbacher Linie, von dem wir zwei Medaillen verschiedener Größe und Form von der Hand Pfründts besitzen, ist sie schon zu ganz ansehnlicher Länge gediehen und hängt auf beiden Seiten weit auf die Brust herab. Die neue, wie man ihr lassen muß, sehr malerische Mode stellt den Künstler vor neue Aufgaben. Für Pfründts späteste Zeit kennzeichnend ist die bandartige Behandlung der Locken: sie findet sich auf den Bildnissen Karl Ludwigs, des Kurprinzen Karl, des Ludwig von Seltz und, am ausgesprochensten, bei dem Bildnis Christian Augusts.

Die Rückseite der Medaillen des letzteren zeichnet sich wieder durch die weiche, duftige Eleganz aus, die den Darstellungen Pfründts eigen ist: ein Pilgersmann, der trotz der Kleinheit der Figur deutlich

[1] Exter I S. 251 Nr. 245, II S. 435 Nr. 163.

die Züge des Pfalzgrafen trägt, ist erschöpft niedergesunken; die Hand Gottes richtet ihn auf. Die Szene ist die bildliche Wiedergabe des Psalmverses: „Fällt er, so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr behält ihn bei der Hand (Taf. VII, 41)."[1]

Wie Herzog Eberhard von Württemberg und Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz, so hatte auch der kunstsinnige Markgraf Friedrich VI. von Baden-Durlach ein Münz- und Medaillenkabinett angelegt. Sein Hofprediger Fecht berichtet, wie der Markgraf die Sammlung „von gar gering gefundenem Anfang zu viel tausend und zwar sehr vielen raristen Stücken vermehret, dieser aber, der Medallien, Ihro Durchleucht ein solchen Schatz gesamlet, auch durch eigene Nachgrüblung der Bildnussen und Reversen in solche Ordnung gebracht, daß sie mit der vornehmsten Potentaten Cabineten dißfalls certiren können . . ."

Es läßt sich denken, wie sehr der Fürst es sich angelegen sein ließ, einen Künstler wie Pfründt in seine Dienste zu ziehen. Merkwürdigerweise hat sich bis jetzt nur eine einzige Medaille Pfründts auf Friedrich VI. auffinden lassen. Das Bildnis auf ihr erinnert sehr stark an das des Herzogs Eberhard, die Rückseite aber trägt nicht das Wappen, sondern ein, nach den obigen Worten Fechts, von dem Markgrafen selbst erfundenes emblematisches Arrangement (Taf. VII, 2).

Dagegen besitzen wir einige Arbeiten Pfründts von der Baden-Badenschen Linie der Markgrafen: eine Medaille mit dem Bildnis des Markgrafen Wilhelm und dem badischen Wappen (Taf. VII. 5) die des noch vor seinem Vater gestorbenen und nicht zur Regierung gekommenen Kurprinzen Ferdinand Maximilian mit einer der Medaille Friedrichs VI. ähnlichen emblematischen Rückseite (Taf. VII, 4), und die seines Söhnchens, des kleinen Ludwig Wilhelm, dessen anmutigem, mit den Medaillen der pfälzischen Prinzen nahe zusammengehendem Kinderbildnisse man es noch nicht ansieht, daß er einige Jahrzehnte später der berühmte „Türkenlouis" werden würde (Taf. VII, 3).

Es haben sich also Vater, Sohn und Enkel von Pfründt porträtieren lassen.

[1] Auch auf der Rückseite einer zweiten Medaille hat Christian August das Motiv des Pilgers anbringen lassen (Exter I S. 464 Nr. 449). Ein Abguß der Rückseite dieser Medaille allein, durch Anlötung von vier Ecken zu einer rautenförmigen, auf der Rückseite gravierten silbernen Klippe mit der Jahreszahl 1656 gestaltet, befindet sich in der staatl. Münzsammlung zu München, wohin sie aus dem Mannheimer Münzkabinett gekommen ist. Sie wurde im Fundament eines Gebäudes gefunden (Exter II S. 487 Nr. 196). Die Darstellung erinnert in manchem an Pfründt.

Nur auf der Medaille Friedrichs VI. hat Pfründt seine Bezeichnung angebracht. Trotzdem kann heute, wo wir eine so große Anzahl teils bezeichneter, teils durch das sicher zuverlässige Brackenhoffersche Verzeichnis als Pfründtsche Arbeiten bezeugter Medaillen zum Vergleiche heranziehen können, kein Zweifel mehr bestehen, daß auch die übrigen drei Medaillen Pfründt zugeschrieben werden müssen. Rott, dem noch nicht das umfangreiche Vergleichsmaterial zur Verfügung stand, konnte noch an seiner Urheberschaft zweifeln und die beiden Medaillen auf Ferdinand Maximilian und Ludwig Wilhelm von Baden-Baden lieber dem Schwiegersohne Pfründts, dem Johann Bartholomäus Braun zuschreiben wollen. Die früher schon von Erman vermutete Identität des Durlacher Geheimsekretärs mit dem gleichnamigen Medailleur und Bossierer, für die Rott eine weitere Stütze beibringen kann,[2] halte auch ich für sehr wahrscheinlich.[3] Jm übrigen aber dürfte Rott, wie andere Forscher, sich allzusehr auf die Kennerschaft und die Autorität Ermans, dessen große Verdienste um die Medaillenkunde ich durchaus nicht verkleinern möchte, verlassen haben.

Es hat sich bis jetzt noch keine einzige bezeichnete Medaille von Braun auffinden lassen; urkundlich ist nur bezeugt, daß der Nürnberger Bossierer Joh. Barth. Braun für die von dem Münzwardein Leonhard Rohleder verfertigte Medaille des Bamberger Bischofs Philipp Valentin Voit von Rieneck (1653—72) die Patronen in Wachs, d. h. die Wachsmodelle „besorgt", und daß er für Fertigung von Patronen für das Bildnis des Bischofs Peter Philipp von Dernbach (1672—83) und andere für diesen ausgeführte Arbeiten 1672 und 1673 Geldbeträge erhalten hat.[4]

[1] Rott a. a. O. S. 118 Anm. 4.

[2] Rott fand unter den Uffenbachischen Manuskriptbänden der Göttinger Universitätsbibliothek eine Handschrift mit Malereien, in der Friedrich VI. die Pflanzen seines Schloßgartens durch seinen „Kammerdiener" Joh. Barth. Braun hat abbilden lassen.

[3] Will, Nürnb. Gelehrtenlexicon, III S. 236 erzählt von dem 1655 zu Altorf promovierten Juristen Michael Praun, einem Abkömmling der bekannten Nürnberger Patrizierfamilie Praun, vormaligem Syndicus zu Lindau (1658) und Kempten, daß er Baden-Durlachischer Rat geworden sei.

[4] J. Heller, Die Bambergischen Münzen (Bamb. 1839), S. 53, 56. — Auf meine an das Bayr. Staatsarchiv Bamberg gerichtete Bitte um Mitteilung der von Heller benützten Akten erhielt ich die Auskunft, daß, obwohl die fürstbischöflichen Hofkammerrechnungen von 1642—59 (die von 1643, 45, 46, 49 fehlen) durchgesehen wurden, sich in diesen Jahren kein Eintrag über Braun gefunden hat. Die Angabe bei Heller S. 56 geht auf folgende Stelle in der fürstbischöflichen Hofkammerrechnung von 1672/73 f. 384 r zurück:

Es ist stets eine mißliche Sache, einem Künstler, von dem man keine, oder wie hier, nur sehr wenige Arbeiten kennt, andere Werke zuzuschreiben; bei solchen Neuzuteilungen ist die größte Vorsicht am Platze. So hat Erman — wie er glaubte, auf Grund der gleichen Technik und des gleichen Stils — für Braun eine Reihe von Medaillen zusammengebracht, welche stilistisch stark von einander abweichen und den verschiedensten Künstlern angehören. Es finden sich unter ihnen allerdings solche von Braun, aber auch Arbeiten von Pfründt, von Balthasar Lauch, sowie eine Anzahl Enface-Bildnisse von Nürnberger Persönlichkeiten aus früheren Jahrzehnten, die durch nichts für Braun beglaubigt sind und deren Meister erst noch festgestellt werden muß. Durch diese Zuweisungen gelangt Erman, und nach ihm, auf seinen Schultern stehend, Forrer und Hampe dazu, den Beginn der künstlerischen Tätigkeit Brauns schon in das Jahr 1636 zu verlegen.

Domanig wollte dann wenigstens versuchsweise Braun noch die, meiner Ansicht nach dem Alessandro Abondo gehörende Medaille des 1638 gestorbenen kaiserlichen Feldmarschalls Balthasar Marradas[1] zuweisen.

Die Arbeiten Brauns haben in der Tat mit denen Pfründts manche Ähnlichkeit; sie unterscheiden sich von ihnen, wie Erman ganz richtig gesehen hat, durch ihr viel höheres Relief und die glatte Einfassungslinie, einige durch die technische Eigenart, daß die Brustbilder für sich gegossen und auf die Unterlage aufgelötet sind. Von den beiden Künstlern ist sicher Braun der jüngere, was auch daraus hervorgeht, daß er 1659 die erst siebzehnjährige Tochter Pfründts geheiratet hat. Die „gewisse weiche Eleganz, besonders in der Behandlung der Haare", die Erman als charakteristisch für Braun ansieht, die ovale Form der Medaille, die Profilstellung der Bildnisse und mancher andere gemeinsame Zug

„Wachspousirern in Nürnberg.

40 fl 6 ß 22 ₰ Johann Bartholomä Braun Wachspousirern in Nürnberg, nemblichen 24 fl von Ihrer Hochfürstl. Gnaden Conterfait zu fertigen, wormit die Bildnussen oder Gnadenpfennig sollen gemacht werden, unnd 16 fl 6 ß 22 ₰ in Abschlag für Ihre Hochfürstl. Gnaden etliche Patronen in Wachs und andere Sachen, von ihnen in dessen schein Gnadenpfennig genant: / den 22. Octobris 1672 unnd 17. Februarij 1673 laut ad partem f. 126."

Daselbst ist fol. 378 zu lesen:

„Wachspoussirern.

24 fl. Johann Bartholomä Braun Wachspoussirern von Nürmberg Ihrer Hochfürstl. Gnaden Conterfait in Wachs zu poussiren, an 20 Reichsthalern Innhalt schein zalt 30 July 1672."

[1] Deutsche Medaille, Nr. 315.

erklären sich durch die Abhängigkeit von Pfründt; die „hübschen Darstellungen mit landschaftlichem Charakter“ finden sich auf den Medaillen Pfründts, die Erman irrtümlich Braun zugeschrieben hat.

Auffallend ist es auch, daß Brauns nirgends, weder in Nürnberger Künstlerverzeichnissen, noch in anderen zeitgenössischen Aufzeichnungen, gedacht wird.

So muß, von den beiden für Braun gesicherten Medaillen ausgehend, eine vollständige Neuaufstellung seines Werkes vorgenommen werden, wobei es keine ganz leichte Aufgabe sein wird, die frühen Arbeiten seiner Gattin von den seinigen zu scheiden.[1]

Nach dem Zeugnisse Brackenhoffers „nicht allerdings zu seiner Vollkommenheit gebracht“ d. h. nicht ganz vollendet, ist das Bildnis des 1663 zum Bischof von Straßburg gewählten Franz Egon von Fürstenberg. Die Modellierung des Gesichts ist nur wenig durchgearbeitet, die Musterung des Gewandes ganz un-Pfründtisch; ich möchte glauben, daß diese ebenso wie die ganze Rückseite, die wenig von dem feinen Geschmack Pfründts bekundet, nach seinem Tode von einem anderen Medailleur, dem die Vollendung der Medaille übertragen wurde, hinzugefügt worden ist (Taf. V, 55).

Zum Schlusse möchte ich nicht versäumen, den Direktionen und Beamten der Münzsammlungen und Archive, die mir durch freundlichst auf Anfragen gewährte Auskunft, durch Übersendung von Gipsabgüssen und Abbildungen das Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben, herzlichst zu danken. Ganz besonderen Dank schulde ich den Herren der Münchener staatlichen Münzsammlung, Herrn Direktor Professor Dr. Habich und Herrn Professor Dr. Bernhart, die mich zu der Arbeit angeregt und während derselben mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit beraten und unterstützt haben.

Als Anhang gebe ich eine alphabetisch geordnete Zusammenstellung der mir bekannt gewordenen Medaillen Pfründts. Ein ganz lückenloses Verzeichnis seiner Werke ist unter den heutigen, die Forschungen erschwerenden Verhältnissen nicht zu erwarten; ich zweifle nicht, daß

[1] Bis jetzt ist nur eine einzige signierte Medaille von ihr veröffentlicht worden; s. Pick, die Schaumünzen Friedrichs I. von Sachsen-Gotha und Altenburg. Mitt. d. Vereins f. Goth. Gesch. und Altertumsforsch. Jahrg. 1904. Auch die Medaille Heller Nr. 223 (Bischof Peter Philipp von Dernbach) zeigt, wie mir Herr Lockner (Würzburg) freundlichst mitteilte, unter dem Brustbild ihre Bezeichnung **A.M.B** (Anna Maria Braun). Als Sandrart 1675 seine „Teutsche Academia“ herausgab, hatte sie sich bereits durch ihre „Kleinen conterfäten Medaglien“ einen Namen gemacht.

im Laufe der Zeit noch manches hier nicht genannte Werk Pfründts sich einstellen wird. Einige von Erman und Forrer aufgeführte Medaillen wird man vergeblich suchen; meiner Ansicht nach haben wir es bei ihnen nicht mit Werken von der Hand Pfründts zu tun.[1]

Medaillenverzeichnis.

1. Anonymes Bildnis.

Jugendliches Brustbild mit langem Haar in kirchlichem Gewande.

Einseitig.

Kat. Löbbecke Nr. 628 (Bronze, 52 × 40 mm).

*2. Baden-Durlach, Friedrich VI., Markgraf von.

Geb. zu Durlach 1617, studierte zu Straßburg, 1634—37 zu Paris. 1639 im schwedischen Heere. 1655 als schwedischer General von der Belagerung Rigas weg zur Regierung berufen, war er bestrebt, die Schäden des dreißigjährigen Krieges in seinem Lande auszugleichen. 1673 kaiserl. Generalfeldmarschall. † zu Durlach 1677.

Vs. FRID : D : G : MARCHIO BAD : ET HOCHB •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, langes lockiges Haar, Spitzenkragen, Harnisch. Perlrand.

Rs. VIRTVTI FORTVNA — COMES

Merkurstab mit Hut, oben und unten geflügelt, umwunden von zwei Schlangen, in der Mitte zwei gekreuzte Füllhörner. Unten bezeichnet: G. P. Perlrand.

Karlsruhe Gold, Silber vergoldet, Legierung versilbert. 42 × 32 mm. Gehenkelt. Schöpflin IV S. 449 Taf. 11 Fig. II. Bally II S. 17 Nr. 16 und Taf. Rott, Kunst und Künstler am Baden-Durlacher Hof (Karlsruhe 1917) S. 118 u. Abb. 38. Taf. VII.

*3. Baden-Baden, Ludwig Wilhelm, Markgraf von.

Sohn des 1669 † Erbprinzen Ferdinand Maximilian, geb. 1655, übernahm mit 22 Jahren 1677 die Regierung. 1686 kaiserlicher Generalfeldmarschall, schlägt die Türken 1687 bei Mohacz, 1689 bei Nissa, 1691 bei Salankemen. 1693/5 Oberbefehlshaber am Rhein und der Reichsarmee; erobert 1702 Landau. † zu Rastatt 1707.

Vs. LVDOVICVS WILHEL • D • G • MARCH BADENS. F. F.

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem, lockigem Haar, Spitzenkragen, Harnisch, Mantel. Perlrand.

[1] So halte ich die Medaille Karl Ludwigs von der Pfalz mit dem sitzenden Löwen (Forrer S. 477) für keine Arbeit Pfründts.

Rs. NON DETER — IORA SEQVENDO

Zwei Adler nach der Sonne fliegend, der obere, größere, einen Anker in den Klauen haltend.

Donaueschingen (Silber vergoldet) 35 mm. *Karlsruhe* (Legierung).

Heräus Taf. 38 Nr. 9. Schöpflin III S. 324 Taf. 9 Fig. I. Erman S. 81. Bally II S. 18 u. Taf. Taf. VII.

*4. — Ferdinand Maximilian, Markgraf von. o. J.

Sohn des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden, geb. 1625, † 1669.

Vs. FERDINANDVS MAXIMILIANVS·DG·BADENS·ET·HACHB·MARCHIO.

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurrbart, im Harnisch mit Mantel. Perlrand.

Rs. TAN — DEM.

Im einem aus zwei Lorbeerzweigen gebildeten Kranze zwei unten durch eine Schleife verbundene Palmzweige, darunter ein Anker; darüber der Buchstabe L. Perlrand.

Karlsruhe (Legierung 39,8×34,5 mm; gehenkelt).

Erman S. 81. Bally II S. 18 u. Taf. Forrer IV S. 478. Taf. VII.

*5. — Wilhelm, Markgraf von. o. J.

Geb. 1593, ältester Sohn des Markgrafen Eduard Fortunatus, reg. seit 1622, führte in seinem Lande die katholische Religion wieder ein. † 1677.

Vs. GVILHELM : DG : MAR : BAD : & HA : C : IN SP : & EB : D : IN LA · & MALB :

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem, lockigem Haar, Schnurr- und Knebelbart, Spitzenhalstuch, Mantel. Rand aus drei glatten Linien.

Rs. ADSIT — AB ALTO

Vom Fürstenhut überdecktes Wappen von neun Feldern, von der Ordenskette des goldenen Vließes umgeben.

Karlsruhe (Gold, 43×35 mm).

Bally II S. 19 u. Taf. Taf. VII.

6. Bayern, Ferdinand Maria, Kurfürst von.

Sohn Kurfürst Maximilians I., geb. 1636, reg. 1651—79, bis 1654 unter Vormundschaft seiner Mutter Maria Anna und seines Oheims Albrecht VI.

Vs. Brustbild.
Rs. Wappen mit Kurhut.
Wachsmodell.
Brackenhoffersche Kunstkammer.

7. Brackenhoffer, Elias. o. J.
Dreizehner und Scholarch zu Straßburg, Kunstsammler, lebte in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Verfasser eines Münzlexikons.
Einseitig. Brustbild.
Wachsmodell.
Brackenhoffersche Kunstkammer.

*8. Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von (der große Kurfürst). o. J.
Geb. 1620 zu Berlin als Sohn des Kurfürsten Georg Wilhelm und der Elisabeth Charlotte von der Pfalz; Kurfürst 1640; erringt die Souveränität als Herzog von Preußen 1657. † 1688 zu Potsdam, beigesetzt im Dom zu Berlin.
Vs. FRIDER. GVILEH. D. G. MARCHIO BRANDENB. S·R·I·EL·
Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, langes lockiges Haar, kleiner Schnurrbart, Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, Feldbinde. Perlrand.
Rs. Schräggestelltes 14feldiges Wappen mit dem Zepter im Mittelschild, Kurhut. Perlrand.

Berlin (Bronze, Guß, 44×38 mm).
Brackenhoffersche Kunstkammer. Kat. Henckel Taf. 2 Nr. 710. Erman S. 81. Forrer IV S. 477. Taf. V.

*9. Brandenburg-Ansbach, Albrecht, Markgraf von. o. J.
Geb. 1620 zu Ansbach als Sohn des Markgrafen Joachim Ernst und seiner Gemahlin Sophie von Solms, zur Regierung gelangt als Nachfolger seines in der Schlacht bei Nördlingen gefallenen Bruders Friedrich 1634. † 1667 zu Ansbach, beigesetzt in der St. Johanniskirche daselbst.
Vs. ALBER : DG MAR . BRAND . MAG . PRUS . ST . POM . CAS .V. CROS . IAG · DUX
Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, lang herabfallendes, lockiges Haar, kleiner Schnurrbart, Halstuch, Harnisch, Feldbinde. Perlrand.

Rs. FATA VIAM.

Anker, darunter der Fürstenhut und das (schräg gestellte) Wappen über Meereswellen; dahinter ein Blattgewinde. Perlrand.

Berlin (Silber und Gold, 46×36 mm).

Heräus Taf. 40 Nr. 54. Spieß IV 281. Menadier, Schaumünzen Taf. 81 Nr. 636. Taf. V.

10. — o. J.

Vs. ALBERTVS DG • MAR • BRAND • MAG . PRVS • ST POM . CAS • VAND • CROS . IAG . DVX.

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, lang herabhängendes lockiges Haar, kleiner Schnurrbart, glatter Ordensmantel mit Knöpfen, übergeschlagener Kragen. Perlrand.

Einseitig.

Gotha (Gold, 43×36 mm, in weiß und braun emailliertes Gewinde von Blumen gefaßt, die mit goldenen Fruchtböden geziert sind). *Berlin* (Silber).

Menadier, Schaumünzen Taf. 81 Nr. 637.

*11. Freising, Albert Sigmund, Bischof von. o. J.

Vierter Sohn Alberts VI. des Leuchtenbergers, geb. 1623, Koadjutor von Freising 1639, Bischof daselbst 1652, Bischof von Regensburg 1668. Dompropst zu Konstanz, seit 1661 Propst des Collegiatstifts zu Altötting. † 1685 zu Freising.

Vs. ALB . SIG . D . G . EP . FRIS . C . P . R . V . BA . & . SVP . PALAT : DVX . L . L .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem, schlicht herabhängendem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im Staatskleide mit übergeschlagenem Kragen, Kreuz. Perlrand.

Rs. ABSTINE — SVSTI — NE •

Wappen mit Inful und Fürstenhut, Kreuz, Krummstab und Schwert. Perlrand.

München, Silber, Guß, 43 mm; daselbst ohne Perlrand, 42 mm, Silber und Blei. Die Rückseiten der silbernen Exemplare in Kleinigkeiten von einander abweichend, das Haar auf der Vorderseite der einen nachgearbeitet.

Heräus Taf. 39 Nr. 22. Riggauer, Mitt. d. Bayr. Num. Ges. I S. 105 Nr. 18. Gesamth. Wittelsb. S. 192 Nr. 1348. Taf. III.

*12. Fulda, Joachim Abt von. o. J. (1653?)

Graf von Granegg, reg. 1644—1671.

Vs. IOACH • D . G ABB • FVLD • DIVÆ • AVG • ARCHI • CP . GER ET • GAL • PRIM • IMP . RAGR •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, Schnurr-

und Knebelbart, Staatskleid mit übergeschlagenem Kragen, Kreuz auf der Brust. Perlrand.

Rs. Wappen mit drei Helmen. Perlrand.

München (Silber, Guß, gehenkelt, 42×32 mm).

Heräus Taf. 9 Nr. 9. Taf. III.

13. Horn, Gustav. o. J.?

Gustav Horn, Graf von Björneborg, geb. 1592 zu Örbyhus in Upland, studierte zu Rostock, Jena und Tübingen, nahm unter Gustav Adolf Kriegsdienste und befehligte in der Schlacht bei Breitenfeld den linken schwedischen Flügel. 1634 bei Nördlingen gefangen, wurde er erst 1642 gegen Johann von Werth wieder ausgetauscht. 1644 zwang er die Dänen zum Frieden von Brömsebro. Zuletzt war er Reichsmarschall und Statthalter von Livland und Schonen. Er starb 1657 zu Skara.

Einseitig. Brustbild.

Wachsmodell.

Brackenhoffersche Kunstkammer.

14. Köln, Max Heinrich, Erzbischof und Kurfürst von. o. J.

Sohn Albrechts VI. des Leuchtenbergers, geb. 1621, 1650 Erzbischof von Köln, dann auch von Lüttich, Hildesheim und Münster. † 1688.

Vs. MAX • HENR • ARCHIEP • COL • S • R • I • EL • EP • Ꝋ PR • HILD • ꝊLEOD • VTR • BA • DVX

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, langes, lockiges Haar, Schnurr- und Knebelbart, Staatskleid mit Tressen, übergeschlagenem Kragen, Kreuz. Perlrand.

Rs. PIETATE ET SAPIENTIA

Wappen mit Fürstenhut, von zwei allegorischen Figuren gehalten, dahinter Schwert und Krummstab. Perlrand.

Berlin (Guß, Silber, 48×38 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Heräus Taf. 3 Nr. 17. Erman S. 81. Kat. Kull 440 (Blei). Gesamth. Wittelsb. S. 178 Nr. 1239 Taf. 3. Forrer IV S. 477.

*15. — o. J.

Vs. MAX HENR • ARCHIEP • COL • S • R • I • ELECT EP • ET • PR • ET LD • (statt HILD) ET LEOD • VTR BAVAR DVX

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im Staatskleid mit Tressen, übergeschlagenem niederen Kragen, Kreuz auf der Brust. Perlrand.

Rs. PIET — ATE ET SAPIE — NTIA

Sonst wie die vorige Medaille. Perlrand.

München (Guß, Silber, 34×30 mm, gehenkelt). *Berlin* (Guß, Gold). *Wien* (Gold, 35×29 mm, war gehenkelt).

Erman S. 81. Merle S. 326 Nr. 4. Hamburger Kat. vom Jan. 1895, Fig. 1449 (Gold, mit Henkel). Gesamth. Wittelsb. Nr. 1240. Domanig, Deutsche Med. Taf. 34 Nr. 310. Forrer IV S. 477. Taf. III.

16. Konstanz, Franz Johann Bischof von. o. J.

Aus dem Hause Vogt von alt Summerau und Praßberg, reg. 1644—89.

Vs. FRANCISC IOAN D . G . EPS CONSTANT DNS AVGIÆ MAIOR • ET OENIN (Reichenau und Öhningen).

Brustbild, Profil nach rechts, mit Calotte, langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im Hauskleid mit Tressen, übergeschlagenem Kragen, Kreuz.[1] Perlrand.

Rs. Wappen mit drei Helmen. Perlrand.

Das Ganze umgeben von einem zugleich mit der Medaille gegossenen Lorbeerkranze.

Wien (Silber, verg. Guß, 45 : 56 mm).

Domanig, Deutsche Med. Taf. 60 Nr. 535.

*17. Mainz, Johann Philipp, Erzbischof und Kurfürst von. o. J.

Joh. Ph. von Schönborn, geb. 1605 zu Eschbach im Westerwald, widmete sich zuerst dem geistlichen Stande, diente dann als Offizier im Kriege gegen die Türken. 1642 zum Bischof von Würzburg erwählt, 1647 Erzbischof und Kurfürst von Mainz. Politisch hervorragend tätig; Gründer des „Rheinbundes". † 1673.

Vs. IOAN • PH • D • G • SS MOG • ARCHIEP S • R • I • P • GER • ARCHIC • PR • EL • EP • HERB • FR • OR • DVX •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, Schnurr- und Knebelbart, Staatskleid mit Tressen, übergeschlagenem Kragen, Kreuz auf der Brust. Perlrand.

Rs. FVNDAMENTA EIVS IN — MONTIBVS SANTIS

Die drei silbernen Spitzen des fränkischen Wappens als Berge vom Boden aufragend, über der mittleren, von zwei Engeln getragen, Wappen von Mainz und Franken mit Fürstenhut. Darüber in den Wolken hebräisch der Name Jehova. Perlrand.

Berlin (Silber, Guß, 45×37 mm). *Würzburg* (Sammlungen der Stadt, der Universität und des historischen Vereins; Silber, Guß).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Heräus Taf. 1 Nr. 25, Taf. 6 Nr. 13. Kat. Belli Taf. 10 Nr. 1031. Taf. V.

[1] Das Bildnis ist nicht das gleiche wie auf Nr. 60.

18. — o. J.

Vs. I . PH . D . S . S . M . AR . E • S • RIPG AR : C . P . E . E . ⊬ . & W . F . O . D

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, Staatskleid mit Tressen an Schulter und Ärmel, übergeschlagenem Kragen, Kreuz auf der Brust. Perlrand.

Rs. Wappen mit Herzogshut, Schwert und Krummstab, gehalten von zwei weiblichen allegorischen Figuren (Gerechtigkeit und Religion). Perlrand.

Würzburg (Sammlungen der Stadt und der Universität, Gold, Guß, 34×28 mm).
Florenz (frühere Sammlung Schlimbach, Silbernachguß).

Heräus Taf. 1 Nr. 28 (ohne Umschrift).

19. Münster, Christoph Bernhard, Bischof von. 1659.

Christoph Bernhard von Galen, geb. 1606, studierte zu Köln, Mainz, Löwen und Bordeaux. 1650 zum Bischof von Münster gewählt. Kriegerischer Fürst; Belagerung und Eroberung der Stadt Münster 1661; 1672 mit Ludwig XIV. Einfall in Holland, später gegen Frankreich, Sicherung der katholischen Religion in seinem Lande. † 1678.

Vs. CHRISTOPH • BERN • D • G • EP • MON • S • R • RH BVRGG • STR • D • IN BORKELO •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem, lockigem Haar, tressenbesetztem Staatskleide, übergeschlagenem Kragen, Kreuz auf der Brust.

Rs. Wappen mit fünf Helmen. Unten auf beiden Seiten die Jahreszahl 16—59.

Brackenhoffersche Kunstkammer. Heräus Taf. 9 Nr. 3.

*20. Österreich, Ferdinand III. von, deutscher Kaiser. o. J. (1653?)

Sohn Kaiser Ferdinands II., geb. 1608 zu Graz; nach Wallensteins Tod Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee, eroberte 1634 Regensburg und führte den Oberbefehl in der Schlacht bei Nördlingen. 1636 römischer König, seit 1637 Kaiser. † 1657.

Vs. IMP : CAESAR FERD : III AVG .

Brustbild, Profil nach rechts, langes Haar mit Lorbeerkranz, Schnurr- und Knebelbart, im verzierten Harnisch mit übergeschlagenem einfachen Kragen, Mantel. Links unten bez. : G. P. Schutzrand.

Rs. FIRMAMENTA REGNORVM

Adler mit ausgebreiteten Schwingen nach links, im Schnabel eine Wage mit Kreuz, in den Fängen Schwert und Zepter.

München (Silber, geprägt, 46 mm). *Wien* (Silber, geprägt, 44 mm. Stempel in der Münzen- und Medaillenstempelsammlung des Hauptmünzamtes in Wien).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Domanig, Porträtmed. d. Erzh. Österreich Taf. 27 Nr. 192 (Silber, 44 mm). Forrer IV S. 478. Kat. d. Münzen- u. Med.-Stempel-Samml. d. K. K. Hauptmünzamtes in Wien S. 108 Nr. 298, Taf. 18 Nr. 8. Herrgott S. 225. Fiala-Donebauer 2343. Taf. IV.

*21. — o. J. (1653?)

Vs. IMP . CAESAR FERD . III . AVG

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, langes, lockiges Haar mit Lorbeerkranz, Schnurr- und Knebelbart, im Harnisch mit übergeschlagenem Spitzenkragen, Mantel, Orden des goldenen Vließes. Perlrand.

Rs. FIRMAMENTA REGNORVM .

Adler nach links, im Schnabel eine Wage mit Kreuz, in den Klauen Schwert und Zepter. Perlrand.

Stuttgart (Gold, Guß, 41 mm).

Domanig, Porträtmed. d. Erzh. Österr. Taf. 26 Nr. 189 (Gold, 42,5; Schutzrand auf beiden Seiten). Forrer IV S. 477. Taf. IV.

22. — Eleonore von. o. J. (1653)

Maria Eleonore von Gonzaga, Herzogin von Mantua, als Tochter Herzog Karls II. 1630 zu Rethel geboren, dritte Gemahlin Kaiser Ferdinands III., † 1686. Beigesetzt in der Kaisergruft zu Wien.

Vs. ELEONORA R . I . G . H . B . R . A . A . P . M . & M .

Brustbild nach links, halb von vorne, barhaupt mit herabfallenden Locken, wallendem Schleier, Schnürleib mit Busentuch.

Rs. VNVM SEQVOR

Links auf einem Rasenhügel eine Sonnenblume, von rechts oben über Wolken die Sonne ihre Strahlen werfend.

München (Guß, Gold, 45 mm; gehenkelt gewesen).

Kaiserl. Ausgabenverzeichnis 1653. Theatr. Europ. VII S. 368. Der Wahlspruch der Rücks. lautet hier: Sequor solem. Domanig, Porträtmed. des Erzh. Österreich Taf. 27 Nr. 194.

Nur die Rückseite der Medaille ist von Pfründt.

*23. — Ferdinand IV., römischer König. o. J. (1653)

Ältester Sohn Kaiser Ferdinands III., geb. 1633, 1646 zum König von Böhmen, 1647 zum König von Ungarn, 1653 zum römischen Könige gekrönt. † 1654; beigesetzt in der Kaisergruft zu Wien.

Vs. FERD . IIII . D . G . ROMAN . REX . SEMP . AVG .

Brustbild, Profil nach rechts, mit langem, lockigem Haar, Lorbeer-

kranz, im Harnisch mit übergeschlagenem Spitzenkragen, goldenem Vließ, Mantel. Perlrand.

Rs. Zepter zwischen zwei Palmzweigen, oben das Auge Gottes in Strahlen; quer durch die Mitte ein flatterndes Spruchband, darauf die Worte PRO — DEO ET — POPVLO . Perlrand.

Wien (Guß, Silber, 41 mm).

Domanig, Porträtmed. d. Erzh. Österreich Taf. 27 Nr. 196. Taf. IV.

*24. — Ferdinand III., deutscher Kaiser, und sein Sohn Ferdinand IV. o.J.(1653)

Vs. IMP . ET REX FERD . III ET IV PAT . ET FIL : PII AVG . Beide Brustbilder im Profil nach rechts hintereinander, mit langem, lockigen Haar, Lorbeerkranz, im Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, goldenem Vließ, Mantel. Perlrand. Unleserliche Signatur. Einseitig.

Wien (Silber, Guß, 47,5 mm).

Domanig, Porträtmed. d. Erzh. Österr. Taf. 27 Nr. 195. Taf. IV.

25. Paderborn, Theodor Adolf, Bischof von. o. J.

Aus dem Geschlecht von der Recke; geb. 1601, reg. 1650—60.

Vs. THEODORVS ADOLPHVS . D . G . EPISC • PADERBORN •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im Staatskleide, mit Tressen, übergeschlagenem Kragen, das Kreuz auf der Brust. Perlrand.

Rs. Wappen mit drei Helmen.

Weingärtner, Münzen d. Bist. Paderborn, Nr. 259. Bl. f. Münzfreunde, 19. Jahrg. (1883) S. 963 u. Taf. 73 Nr. 4.

*26. Paumgartner, Andreas Georg. o. J.

Nürnberger Patrizier, geb. 1613, † 1686. Mitglied des älteren geheimen Rats, dritter Oberster und Kriegshauptmann, Pfalz-Sulzbachischer Rat.

Vs. ANDREAS GEORG PAUMGARTNER . V . HOLNST . V . LONERST .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, Harnisch, Halsbinde. Perlrand.

Rs. SIC — GLORIA SVRGIT

Über Wolken schräg gestellte, mit Epheu umwundene Turnierlanze, links ein Kranich, rechts geschlossener Helm mit Helmbusch. Perlrand.

Berlin (Zinn, Guß, 47 × 39 mm).

Erman S. 81. Kat. Greene Taf. 1 Nr. 82. Forrer VI S. 477. Taf. V.

27. Pfalz, Karl Ludwig, Kurfürst von der. o. J. (1679?)
Geb. 1617 als Sohn Friedrichs V., des „Winterkönigs", und der Elisabeth Stuart von England, lebte nach der Schlacht am weißen Berge in Holland und England. 1638 vergebliche Versuche, sein väterliches Land mit Waffengewalt zurückzuerobern. 1649 Wiedereinsetzung, mit Verlust der Oberpfalz. „Der pfälzische Salomo". 1650 vermählt mit Charlotte von Hessen-Kassel, in zweiter morganatischer Ehe mit der Freiin von Degenfeld. † 1680.

Vs. CAROLVS LVD . D . G . PAL . ELECT . B . D .
Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart, im Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, Feldbinde. Perlrand.

Rs. STAT TAMEN IOVI SACRA .
Eiche, die auf der rechten Seite der Äste beraubt ist. Von oben stürmen die Winde. Perlrand. Abb. s. unten S. 87.

München (Silber und Blei, Guß, 32 × 28 mm).

Burckhard, Nummophyl. Part. II p. 387. Exter I S. 116 Nr. 124. Erman S. 81.

*28. — 1660

Vs. CAR LUD . D . G . COM . PAL . RHENI . ELECT . B . D .
Halbe Figur, fast Kniestück, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart (sog. „Fliege"), Halsschleife, im Harnisch mit Lendenschutz und Rock, auf der Brust die Kette des englischen Hosenbandordens, in der rechten Hand den Feldherrnstab. Rechts vor ihm auf einem Tisch mit glatter Decke der Kurhut, dahinter Helm mit Federbusch. Perlrand.

Rs. Ansicht der Stadt und des Schlosses Heidelberg von Norden, im Vordergrund der Neckar mit der Brücke. Oben auf breitem Spruchband DOMINUS PROVIDEBIT, unten in barocker Knorpelwerkkartusche die Jahreszahl MDCLX. Perlrand.

München (Silber, Guß, 72 mm). Taf. VI.

29. — 1661

Ähnliche Medaille wie die vorige, doch in zahlreichen Einzelheiten abweichend:

Vs. CAR : LUD : D : G : COM : PAL : RHEN : ELECT : B : D :
Gleiches Bildnis wie bei der vorigen, doch ist das Gesicht schmäler, das Kinn spitzer, die Lockenbehandlung großzügiger; der Daumen der rechten Hand ist ausgestreckt, das Tischtuch gemustert. Schutzrand. Am Ende des Szepters undeutlich verprägte Bezeichnung GP.

Rs. Ansicht von Heidelberg wie oben, darüber schmales Spruchband DOMINVS PROVIDEBIT. Unten das pfälzische Wappen, umrahmt vom englischen Hosenbandorden mit Devise, in von zwei Löwen gehaltener Kartusche. Zu beiden Seiten die Jahreszahl 16—61. Darunter bez. G. P. Schutzrand.

Stuttgart (Silber, geprägt, 74 mm). *Wien* (Silber, 72 mm).

Exter I S. 125 Nr. 134. Raritäten-Cabinet Wunderly-Muralt IV Nr. 324. Domanig, Deutsche Med. Taf. 34 Nr. 314.

*30. — o. J.

Vs. CAR . LVD . D . G . COM . PALATINVS RH . S . R . I . AR . ET EL . BAV . DVX .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kurzem Schnurrbart, im Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, um die Brust geschlungenem Mantel. Perlrand.

Rs. DOMINVS PROVIDEBIT

Verfallenes palastähnliches Gebäude, von Bäumen und Gesträuch überwuchert. Perlrand.

München (Silber, Guß, 42 × 33,5 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Exter II S. 384. Samml. Lanna III Nr. 843. Taf. VI.

31. — o. J.

Vs. CAR . LVD . D . G . COM . PAL . EL . D . B .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart („Fliege"), Harnisch, der an der Schulter mit einem Löwengesicht verziert ist, übergeschlagenem Kragen, Feldbinde. Perlrand.

Rs. DOMINVS PROVIDEBIT

Verfallenes Schloß, Turm und Portal in der Mitte. Perlrand.

München (Silber, Guß, sehr stark nachgearbeitet, 40 × 34 mm).

Erman S. 81. Forrer IV 477 Abb. Exter I S. 116 Nr. 123, II S. 384.

*32. — o. J.

Vs. CAR . LUD . DG COM . PAL EL . D BAV .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit auf beiden Seiten auf die Brust herabfallenden Haaren, kleinem Schnurr- und angedeutetem Knebelbart („Fliege"), im Harnisch, Spitzenkragen. Perlrand.

Rs. IUVET PRUDENTIA SORTEM .

Steuerruder auf einer Kugel, zu beiden Seiten eine Schlange, mit den Schwänzen verknüpft. Perlrand.

München (Gold, Guß, 39,5 mm).

Burckhard, Nummophyl. Part. II p. 387 (Silber). Köhler, hist. Münz.-Bel. XII S. 105 (Gold). Taf. VI.

33. — o. J.

Vs. CAR : LUD : D : G : COM : PAL : EL . D . BAV :
Sehr flach geschnittenes Brustbild, Profil nach rechts, mit zu beiden Seiten auf die Brust herabfallenden Haaren, kurzem Schnurrbart, Halstuch, Harnisch. Gekörnter Rand.

Rs. IUVET PRUDENTIA SORTEM .
Steuerruder auf einer Kugel, zu beiden Seiten eine Schlange, mit den Schwänzen verknüpft. Gekörnter Rand.

München (Silber, geprägt, medaillenförmiger Taler, 43 mm).

Journal des Voyages de Monsieur de Monconys II part. (Lyon 1666) S. 291 f. Burckhard, Nummophyl. Part. II p. 387 (Silber). Exter I S. 117 Nr. 125 (Gold); II S. 385. Kat. Kull Nr. 1253 (gehenkelt, 42 mm). Seubert, Verzeichnis der in der Samml. d. Mannh. Altertumsver. befindl. Pfälz. u. Bad. Münzen u. Medaillen, S. 63 Nr. 3.

34. — o. J.

Fast gleiche Medaille wie die vorige, aber kleiner, erhabener und mit anderer Abkürzung auf der Vs.:
CAR . LUD . D . G : COM . PAL . RHENI ELECT . BA . D

Exter I S. 118 Nr. 126 (Gold).

*35. — 1661

Vs. CAR : LUD : D : G : COM : PAL : RHEN : ELECT : BAV : DUX .
Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem, auf die Brust herabfallendem Haar, Harnisch, Halskrause, Feldbinde. Unten am Armabschnitt bez.: 1661; in der Mitte, unter dem Harnisch: G. P. Schutzrand.

Rs. IUVET PRUDENTIA SORTEM .
Steuerruder auf einer Kugel, zu beiden Seiten Schlange. Schutzrand.

München (Blei, Guß, gehenkelt, 41 mm). Taf. VI.

*36. — Karl, Kurprinz von der. o. J. (1660)

Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig, geb. 1651, verm. 1671 mit Wilhelmine Ernestine von Dänemark, folgte seinem Vater 1680, † 1685 zu Heidelberg als letzter Kurfürst der Linie Simmern.

Vs. CAROLUS COM : PAL : RHENI ELECT : HÆR : D : B : ÆT : IX .
Jugendliches Brustbild, Profil nach rechts, mit auf Brust und Schultern herabhängendem, lockigem Haar, geschlitztem Ärmel. Perlrand.

Rs. IUVAT USQ MORARI .
Liegender Löwe, nach links. Perlrand.

München (Silber, verg., Guß, 39 mm). *Stuttgart* (Silber, Guß, 39 mm).
Exter II S. 402 Nr. 131 (Silber, verg.). Taf. VI.

37. — Kleinere Medaille mit den gleichen Bildern. Auf der Umschrift der Vs. B[avariae] . D[ux] .

München (Silber, mit Henkel, 29,5 mm).
Exter I S. 157 Nr. 160.

*38. Pfalz-Neuburg, Philipp Wilhelm, Pfalzgraf von. o. J.
Einziger Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, geb. 1615, Pfalzgraf und Herzog von Jülich-Berg 1653, nach dem Tode des kinderlosen Kurfürsten Karl von Pfalz-Simmern Kurfürst (1685), † zu Wien 1690.

Vs. S.P.W.C.P.R.B.I.C.E.M.D.G.V.S.M.R.E.M.D.I.R. Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, im Harnisch mit übergeschlagenem gezackten Kragen, Feldbinde. Perlrand.

Rs. Ein Berg mit Stufen. Unten das Wort GRADATIM; oben strahlt aus Wolken in hebräischen Buchstaben der Name Jehova, darüber das Wort TANDEM. Perlrand.

München (Gold, Guß, 45,5 × 37,5 mm; war gehenkelt).
Exter I S. 244 Nr. 238 (Gold und Silber). Taf. VII.

39. — Die gleiche Medaille kleiner. Perlrand auf beiden Seiten.
München (Gold, Guß, 35,5 × 31 mm).

40. Pfalz-Sulzbach, Christian August, Pfalzgraf von. o. J.
Ältester Sohn des Pfalzgrafen August von Sulzbach, geb. 1622, folgte seinem Vater unter Vormundschaft seines Oheims Johann Friedrich zu Hilpoltstein bis 1640, dann selbständig, † zu Sulzbach 1708.

Vs. CHR·AUG·D·G·COM·PAL·RH·DUX·BAV·IUL·CL . & Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit lang herabfallendem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart, im Harnisch, mit breitem Umschlag-Spitzenkragen, Feldbinde. Perlrand.

Rs. CUM CECIDERIT·—·PS·36 : V·24·
Der ganze Vers lautet: „cum ceciderit non deicitur, quia Jehovah sustentat eum"; er steht jedoch nicht im 36., sondern im 37. Psalm. Ein gefallener Wanderer wird von der Hand Gottes aufgerichtet. Perlrand.

München (Gold, Guß, mit Henkel, 43 × 33 mm). *Wien* (Gold, Guß, Henkelspur, 42 × 32 mm).

Exter I S. 466 Nr. 450 (Silber, vergoldet, gehenkelt). Mitt. d. Bayr. Num. Ges. X S. 183. Domanig, Deutsche Med. Nr. 316, Taf. 35; dort versuchsweise Braun zugeschr. Forrer I S. 146 (unter Braun).

*41. — Gleiche Darstellung auf Vs. und Rs., rund, mit Perlrand auf beiden Seiten; auf der Umschrift der Vs. hinter dem &-Zeichen noch der Buchstabe M.

München (Silber, vergoldet, Guß, gehenkelt, 43 mm).

Exter I S. 466 Nr. 450 (Silber vergoldet, gehenkelt). Taf. VII.

*42. Piccolomini, Ottavio. 1650

Ottavio P., Herzog von Amalfi, aus einem römisch-sienesischen Geschlecht, geb. 1599 zu Florenz, führte schon 1625 ein Kommando über 1000 Kürassiere, stieg nach und nach zum kaiserlichen Generalleutnant auf, wurde Ritter des goldenen Vließes und in den Reichsfürstenstand erhoben, † 1656.

Vs. OCTAVIVS PICOLOMINI DE ARAGONA . DVX AMALFI . MDCL .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, lang herabhängende Haare, Schnurr- und Knebelbart, Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, Kette des goldenen Vließes, Feldbinde. Am Armabschnitt bez.: G. P.

Rs. Mondscheibe über einer von Bergen umrahmten, von Segeln belebten Seelandschaft, darüber auf einem flatternden Bande: SVPER BONOS ET MALOS . Perlrand.

München (Zinn, vergoldet, Guß, 45 × 39 mm). *Wien* (Silber, vergoldet, 46 × 39 mm).

Erman S. 81. Bergmann II S. 318, Taf. 21 Nr. 111. — Donebauer S. 377. — Domanig, Deutsche Medaille Taf. 34 Nr. 309. — Forrer S. 477. Taf. III.

*43. Regensburg, Franz Wilhelm, Bischof von. o. J.

Graf von Wartenberg; Sohn Herzog Ferdinands von Bayern aus unebenbürtiger Ehe mit Maria Pettenbeck, Bischof von Osnabrück und Verden, 1625—61 Kardinal, † 1661.

Vs. FRAN : GVIL : EPISC • RATIS • OSNAB • MIND • VERD • S • R • I • PR •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im Kardinalgewande mit übergeschlagenem Kragen. Perlrand.

Rs. COM•DE•WERTENBERG DOMI — NVS • IN • WALDTECK • ECTR .

Wappen mit Inful, Krummstab und Schwert. Perlrand.

München (Silber, Guß, 34,5 × 28 mm).

Heräus Taf. 9 Nr. 7. Taf. III.

44. Salzburg, Guidobald, Erzbischof von. 1654
Graf von Thun, reg. 1654—68; Bischof von Regensburg 1666—68.

Vs. GVIDOB : D . G : ARCHPS SALISB : S : S : APOS : IEG NA TEX COM : DETHVN •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, im geistlichen, mit Spitzen besetzten Gewande mit übergeschlagenem Kragen.

Rs. In einem zur Hälfte aus Eichenlaub, zur Hälfte aus Mauerzinnen gebildeten Oval Fasces, darüber die Jahreszahl.

Geprägt.

G. Zeller, D. Erzstifts Salzb. Münzrecht u. Münzwesen S. 82 Nr. 8 (Silber — 46 × 40 mm). — Die an der fürstl. Salzb. Münze angestellten Münzeisenschneider, S. 396. Forrer IV S. 478.

*45. — Die gleiche Medaille kleiner.

Vs. wie oben, unten bez. G P.

Rs. wie oben, Jahreszahl unter den Fasces.

München (Silber, geprägt, 40 × 32 mm).

Zeller, Salzb. Münzrecht S. 82 Nr. 9 (Silber und Zinn). Taf. III.

*46. Sandrart, Joachim von. 1656
Maler, Kupferstecher und Kunstschriftsteller, geb. 1606 zu Frankfurt a. M., † zu Nürnberg 1688. Tätig zu Rom, Amsterdam, Augsburg, München, Wien, Frankfurt a. M., Nürnberg. Besitzer des Gutes Stockau bei Ingolstadt.

I. Vs. IOACHIMVS DE SANDRART • A • STOCKAV • ANNO MDCLVI

Halbes Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart und antikem, faltigem Überwurf über Schulter und Brust. Perlrand.

Rs. Schlummernder Amor, Kopf auf dem linken Arm ruhend, darunter ein Totenkopf.[1] Hinter ihm Gebüsch mit drei Sonnen-

[1] Eine ähnliche Darstellung sah ich auf einem auf Kupfer gemalten runden Gemälde in der Versteigerung der Gemäldesammlung v. Berg, Frankfurt a. M., 5. Dez. 1904; das Gemälde war dort dem Jan Breughel zugeschrieben. S. die Abb. im Bangelschen Katalog, Nr. 9.

blumen, von links oben die Sonne ihre Strahlen auf den Schläfer werfend. Perlrand.

München (Silber, Guß, 46 mm). *Berlin.*

Lochner IV S. 369. Erman S. 81. Rüppell III S. 2. Joseph-Fellner Nr. 485 (Silber, graue Masse, versilb. Blei, 46 mm). Kat. Merzbacher (1912) Nr. 1311. (Silber, 46 mm). Taf. V.

II. Vs. wie I.

Rs. Der Amor auf beiden Armen ruhend, Körper mehr schräg, von rechts oben nach links unten liegend, unter den Sonnenblumen eine Sonnenuhr. Sonne kleiner, tiefer und mehr gerade stehend.

Rüppell I 19, 2, setzt irrtümlich 1666. Joseph-Fellner Nr. 482 (Silber, graue Masse, versilb. Blei).

III. Vs. wie I.

Rs. wie Rs. von II, aber oben herum zweizeilig VIVERE POVR MORIRE ET MORIRE | POVR VIVERE .

Joseph-Fellner Nr. 483 (versilb. Blei, 46 mm).

IV. Vs. wie I.

Rs. wie Rs. von III, aber einzeilig VIVERE POVR MORIRE ET MORIRE POVR VIVERE .

Doppelmayer Taf. 15 u. S. 242. Lochner IV S. 369 Anm. Rüppell I, S. 19, 3. Joseph-Fellner Nr. 484 (Silber, graue Masse, versilb. Blei, 46 mm).

V. Vs. wie I.

Rs. Wappen.

Zwei einseitige Platten in einem Döschen, ehemals im Besitz des Generalkonsuls v. Wilmersdörffer in München.

Joseph-Fellner Nr. 485a.

*47. Saubert, Adolf. 1661

Als Sohn des ehemaligen Altdorfer Theologen, späteren Nürnberger Pfarrherrn Johann Saubert geb. 1635, studierte zu Altdorf, ging dann nach Helmstätt, Leipzig, Wittenberg, Jena; 1661 Diakonus bei St. Egidien, 1663 bei St. Sebald, 1674 Pastor bei St. Egidien. † 1678 (Will, Nürnb. Gelehrten-Lex. III S. 466).

Vs. ADOLFVS · SAVBERTVS · ÆT · XXVI

Brustbild, Profil nach links, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, breitem Kragen. Perlrand.

Rs. ALTA — 1661 — SVBIT
Emporschlagende Feuerlohe, von zwei auf dem Rasen gekreuzt liegenden Holzscheiten ausgehend. Perlrand.

Berlin (Zinn, Guß, 42×33 mm).

Erman S. 81. Forrer IV S. 477. Taf. V.

*48. Schweden, Christine, Königin von. o. J. (1654)
Als Tochter Gustav Adolfs geb. 1626, regierte nach dem Tode desselben zuerst unter Vormundschaft Oxenstiernas, von 1644 an selbständig, übergab 1654 die Krone ihrem Vetter Karl Gustav und trat zum Katholizismus über, lebte von 1655 meist zu Rom, wo sie sich mit einem Kreise von Gelehrten und Künstlern umgab. † 1689.

Vs. CHRISTINA
Büste, Profil nach rechts, das von einem Lorbeerkranz bedeckte Haar zu einem Knoten aufgewunden, kleine Locken zum Nacken hinabfallend; bloßer Hals. Perlrand.

Rs. Krone, darunter ET SINE TE Perlrand.

München (Blei, Guß, 38,5 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. De Bildt, Les Médailles romaines de Christine de Suède (Rome 1908), S. 33 ff., Pl. 4 Fig. 18. 19). Taf. IV.

*49. — Karl X. Gustav, König von. o. J. (1654)
Ältester Sohn des Pfalzgrafen Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken und der Katharina von Schweden, Tochter Gustav Adolfs, geb. 1622, diente 1642—45 im schwedischen Heere, ging dann nach Schweden, übernahm 1648 das Oberkommando in Deutschland, bestieg 1654 nach der Abdankung der Königin Christine den schwedischen Thron, führte den „Nordischen Krieg“ gegen Dänemark, Polen und Holland. † 1660.

Vs. CAROLVS GVSTAVUS REX
Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurr- und Knebelbart, im Harnisch mit übergeschlagenem Kragen, Feldbinde. Perlrand.

Rs. A DEO ET — CHRISTINA
Sitzender Mann in römischer Kriegertracht, den rechten Arm auf einen Schild gestützt, die linke Hand erhoben; rechts eine stehende

weibliche Figur, die ihm eine Krone aufsetzt; darüber in Strahlen das Wort Jehova (hebräisch). Perlrand.

München (Blei, Guß, 40.5 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Taf. IV.

*50. — o. J.

Vs. Ohne Umschrift.

Büste, Profil nach rechts, mit Lorbeerkranz im langen, lockigen Haar, Schnurr- und Knebelbart, bloßem Hals. Perlrand.

Rs. Ohne Umschrift.

Liegender Löwe nach links, in den Pranken einen aufwärts gerichteten Palmzweig und ein auf dem Boden liegendes Schwert; rechts hinten sucht ein kleiner Hund seinen Rücken zu erklettern. Perlrand.

München (Gold, Guß, 48 mm). Taf. IV.

51. —

Dieselbe Darstellung auf Vs. und Rs.,

Vs. Bildnis nach rechts ohne Umschrift. Perlrand.

Rs. LEONE NON IRRITATO FIDEL · ET QVIETIVS ANIMAL NON DATVR Perlrand.

München (Blei, Guß, 37 mm).

*52. Seltz, Ludwig Freiherr von. 1660

Natürlicher Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, diesem während seines Aufenthalts in England von einer vornehmen Dame geboren, wurde 1657 von seinem Vater in den Freiherrnstand erhoben und mit den Gefällen des Städtchens Selz belehnt. † 1660.

Vs. LUDOVICUS DYNASTES DE SALETIONE MDCLX

Jugendliches Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem Haar, im Harnisch. Perlrand.

Rs. CONSECRATIO

Ein Tempelbau mit Säulen und Türe (Mausoleum), auf doppeltem Sockel, gekrönt von einem antiken Wagenlenker mit Gespann. Perlrand. (Rogus wie auf Münzen der römischen Kaiserzeit.)

München (Silber, Guß, gehenkelt, 36,5 mm).

Exter I S. 152 Anm. Beierlein, Med. a. ausgez. u. berühmte Bayern, 4. Lief. S. 75 u. Taf. II Nr. 36 (auch Oberbayr. Arch. f. vaterl. Gesch. Bd. 15). Erman S. 81. Forrer IV S. 478 Abb. Taf. VI.

53. Sinne, Die fünf.

Wachsmodelle.

Brackenhoffersche Kunstkammer.

54. Spanien, Philpp IV., König von. o. J.

Sohn Philipps III., geb. 1605, † 1665, beigesetzt im Pantheon des Escurials.

Vs. Brustbild.

Rs. Fecit potentiam in Brachio suo.

Aus Wolken ein geharnischter Arm, ein Kreuz haltend, darüber Schwert, Zepter und Krone gekreuzt.

Wachsmodell.

Brackenhoffersche Kunstkammer.

*55. Straßburg, Franz Egon, Bischof von. o. J. (1663)

Graf von Fürstenberg, Sohn des Grafen Egon von Fürstenberg und der Prinzessin Anna Marie von Hohenzollern, geb. 1626, war Chorbischof von Köln, Propst von Hildesheim, Abt von Stablo, Murbach usw., seit 1663 Bischof von Straßburg, berüchtigt durch seine Tätigkeit in französischem Interesse. † 1682.

Vs. F : EGON COM . IN FVRST : HEILIG : ET WERDENBERG LANDG BARE • CH : EPISC • COLON •

Brustbild, Profil nach links, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurrbart, gemustertem Gewand mit übergeschlagenem Kragen. Perlrand.

Rs. Gekröntes Wappen der Fürstenberg zwischen zwei Pyramiden, auf deren Sockeln die Inschriften PIETA | TE und FORTI | TVDI | NE; darüber ein von zwei Putten gehaltenes Band mit der Inschrift in der Mitte: AD VTRVMQVE — PARATVS, an den Enden in Kursiv: Pro Fide und Pro Cesare.

Wien (Gold, Guß, 43×35 mm). *Berlin* (Guß, 43×36 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Heräus Taf. 3 Nr. 18. Dollinger Nr. 7. Domanig, Deutsche Med. Nr. 312, Taf. 34. Forrer IV. S. 478. Taf. V.

*56. Trier, Karl Kaspar, Erzbischof und Kurfürst von. o. J.

Karl Kaspar von der Leyen, geb. 1618, reg. 1652—76, widmete besonders der Wiederherstellung seines durch den dreißigjährigen Krieg verwüsteten Landes, der Verbesserung der Rechtspflege, Hebung des Ackerbaues und des Gewerbefleißes seine Fürsorge.

Vs. CAROL CASP • D • G • ARCHIEP • S • RIPR • EL TREV • ADM • PRVM •

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, langes, lockiges Haar, Schnurr- und Knebelbart, Staatskleid mit Tressen, Kreuz auf der Brust. Randkreis, das Ganze von einem mit der Medaille zugleich ausgegossenen Lorbeerkranze umgeben.

Rs. Mit dem Kurhute gekröntes Wappen, dahinter Schwert und Krummstab. Ohne Umschrift. Umrahmung wie auf der Vs.

Berlin (Gold, Guß, mit Umrahmung 55×42 mm). *Wien* (Gold, mit Umrahmung 56×41 mm).

Brackenhoffersche Kunstkammer. Heräus Taf. 2 Nr. VIb. Bohl S. 181. Domanig, Deutsche Med. Taf. 60 Nr. 533. Taf. III.

*57. Wrangel, Karl Gustav. o. J.

Sohn des schwedischen Feldmarschalls Hermann Wrangel, stand 1640 als Generalmajor bei der schwedischen Hauptarmee in Deutschland. 1643 nahm er am schwedisch-dänischen Kriege teil. 1646 übernahm er an Stelle Torstensons das Kommando in Deutschland, das er bis zum Ende des Krieges beibehielt. † 1676.

Vs. CAR . GVST . VRANGEL SAC . REG . REGNIQ SVEC . SE NAT . ET CAMP . MAR .

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, kleiner Schnurr- und Knebelbart („Fliege"), lang herabhängendes Haar, Harnisch mit umgeschlungenem Mantel. Perlrand.

Rs. NON EST MORTALE QVOD OPTO.[1]

Aus Wolken herauskommend gewappneter Arm hält über einem Wappenschild mit dreizinniger Mauer ein mit Lorbeer umwundenes Schwert, auf dessen Spitze eine Krone, über der (hebräisch) das Wort: Jehova. Perlrand.

München (Zinn, Guß, 43×34 mm). *Wien* (Silber, 43×34 mm, war gehenkelt).

Lochner 1740 S. 105 f. Erman S. 81. Domanig, Deutsche Medaille Taf. 34 Nr. 311. Forrer IV S. 478. Taf. III.

58. Wrangel, die zwei Töchter des Generals. o. J.

Vs. Die beiden Brustbilder hintereinander.

[1] Der gleiche Wahlspruch auf einer Medaille der Anna von Österreich, Königin von Frankreich. Rondot, Les médailleurs en France, Pl. 32 Nr. 1.

Rs. Jesus mit dem Lamm und Johannes der Täufer mit Fahne als Kinder, sich umarmend und küssend.

Wachsmodell.

Brackenhoffersche Kunstkammer.

59. Württemberg, Eberhard III., Herzog von. 1659

Geb. 1614 als Sohn des Herzogs Johann Friedrich, kam nach dem Tode seines Vaters 1628 zur Regierung, flüchtete nach der Schlacht bei Nördlingen nach Straßburg, kehrte nach Vergleich mit dem Kaiser 1638 in sein Land zurück. Nach dem westfälischen Frieden widmete er sich dem Wiederaufbau seines verwüsteten Landes. † 1674.

Vs. EBERHARD DG DUX WIRTEMB ET TEC CO . MONTP DOM IN HEID

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt mit langem, lockigem Haar, kleinem Schnurrbart, im Harnisch mit übergeschlagenem breitem Spitzenkragen. Schutzrand.

Rs. OMNIA CUM DEO .

Vierfeldiges Wappen mit drei Helmen. Von der Helmzier nach außen Jahrzahl 16—59.

Stuttgart (Guß, 34×28 mm).

Binder-Ebner S. 127 Nr. 83, Taf. 10. Erman S. 81.

60. — o. J. (1662)

Vs. EBERHARD . D . G : DUX WIRTEMB : ET TEC COM : MONTP DOM . IN HEIDENH

Brustbild, wie Vs. von Nr. 59. Schutzrand.

Rs. FRANCISC . IOAN . D . G . EPS . CONST . DNS . AVG . MAIOR . ET OENING

Das Brustbild des Bischofs, Profil nach rechts, barhaupt mit kurzen Löckchen, Schnurr- und Knebelbart, über dem einfachen Kleide mit übergeschlagenem Kragen an einem Bande ein Kreuz. Schutzrand.

Binder-Ebner S. 126 Nr. 80, Taf. 10 (Gold, Guß 46×37 mm).

*61. — 1659

Vs. EBERHARD D : G : DUX WIRTEMB : ET TEC COM : MO NIP . [so!] DO : IN HEID :

Brustbild, Profil nach rechts, barhaupt, mit langem, lockigem Haar, Schnurrbart, breitem Spitzenkragen, Harnisch, Mantel. Schutzrand.

Rs. OMNIA — CUM DEO
Vierfeldiges Wappen mit drei Helmen, über diesem nach rechts und links die Jahreszahl: 16—59. Schutzrand.

Stuttgart (Gold, Guß, 50×40 mm).

Heräus Taf. 49 Nr. 23. Binder-Ebner S. 127 Nr. 94—96 Taf. 10 (Gold, Silber, Blei). Taf. VII.

62. — Die gleiche Medaille kleiner, in der Umschrift der Vs. CO : und DOM :

Berlin (41×33 mm).

Binder-Ebner Nr. 96a.

63. — Die gleiche Medaille, Vs. EBERHARD D : G : DUX WIRTEMB ET TEC CO : MONTP : D : IN HEI :

(37×30 mm.)

Binder-Ebner Nr. 97.

*64. — Die gleiche Medaille, Vs. EBERHARD DG DUX WIRTEMB : ET TEC COM MONTP [oder MONIP?] D . IN HEI
Harnisch verziert, am Arm bez. G . P .

(35×28 mm.)

Binder-Ebner Nr. 98. Taf. VII.

Als Beispiel der von Pfründt geschnittenen Stempel zu Münzen wird hier nur eine einzige abgebildet:

*65. Pfalz-Simmern, Pfalzgraf Ludwig Heinrich. Guldentaler von 1662. Taf. VI.

Nachtrag zu Georg Pfründt.

Von A. Bechtold, München.

Nach Abschluß des Drucks der vorstehenden Arbeit wurden mir von Herrn Dr. Fritz Dworschak in Wien die Gipsabgüsse eines Pfründtschen Steinmodells übersandt, welches erst kürzlich im Kunsthandel aufgetaucht ist. Herrn Dr. Dworschak war vom Besitzer, Herrn Kunsthändler Armin Egger in Wien, die Erlaubnis zur Veröffentlichung gewährt worden; in uneigennützigster Weise hat er das ihm erteilte Publikationsrecht mir überlassen, wofür ich ihm herzlichen Dank ausspreche.

Die Vorderseite des Medaillons, das ich hier in Originalgröße abbilde, zeigt im Profil nach rechts das Bildnis eines etwa zwanzigjährigen jungen Mannes mit langen Haaren, im Wams mit Achselwülsten, mit Spitzenkragen und Halsschleife (Abb. 1). Die Rückseite enthält in vertieften Buchstaben und Ziffern die Schrift: G P Ao 1658, darunter einen kalligraphischen Schnörkel. Die beiden ersten Ziffern der Jahreszahl sind von den folgenden durch eine eingegrabene sternförmige Blume mit Blatt getrennt (Abb. 2). Da der Rand zur Aufnahme einer Umschrift vorbereitet, aber leer geblieben ist, läßt sich nicht feststellen, welche Persönlichkeit dargestellt ist. Vielleicht aber gewährt ein anderer Umstand einen Hinweis darauf Das o der Abkürzung Ao enthält nämlich in seinem Rund noch ein zweites Mal die verbundenen Buchstaben G P. Diese auffallende doppelte Anbringung der Signatur legt den Verdacht nahe, daß es sich in dem einen Fall gar nicht um eine Künstlerbezeichnung, sondern die Anfangsbuchstaben des Namens des Dargestellten handelt, und zwar müßte dieser Name ein bürgerlicher sein, wie ja auch die ganze äußere Erscheinung viel mehr an einen Nürnberger Bürgersohn oder Handwerks-

Abb. 1. Unbekannter.
Steinmodell. Wien, im Handel.

gesellen, als an einen jungen Adeligen oder Prinzen erinnert. Man vergleiche mit dieser an Pfründt ganz ungewohnten Lebendigkeit des Kopfes, dem etwas trotzigen Ausdruck des frischen Gesichts die aristokratischen Knabenbildnisse des Kurprinzen von der Pfalz, des Freiherrn von Seltz, des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden! Zunächst wäre wohl an einen Angehörigen der eigenen Familie Pfründts, einen Georg Pfründt den Jüngeren, Sohn oder Neffen des Künstlers, zu denken; doch ist bisher ein solcher noch nicht nachgewiesen. Wenn die Buchstaben wirklich den Namen des Porträtierten bedeuten, so würde hier zugleich die Erklärung für das Wegbleiben der Umschrift auf der Vorderseite des Medaillons liegen. Auf die Behandlung der Kleidung hat Pfründt wenig Wert gelegt; sie zeigt dieselbe Härte wie auf den Bildnissen einer Reihe von geistlichen Würdenträgern, der Kurfürsten von Trier und Mainz, des Abts von Fulda u. a. Möglicherweise sind bei ihnen nur die Köpfe von Pfründt modelliert, während er sich für das Beiwerk der Hand eines Gehilfen bedient hat.

Abb. 2.
Rückseite von Abb. 1.

Zu Seite 14.

Mit den beiden Medaillen auf Kaiser Ferdinand III. befaßt sich auch ein Aufsatz von E. Tietze-Conrat im 28. Band der Jahrbücher der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (II. Teil S. I-III)[1]. Der Verfasser hat in einem Faszikel des K. K. Reichsfinanzarchivs, der die Akten über die Errichtung der Immaculatasäule am Hof in Wien enthält, als Beilage eine Rechnung aus dem Jahre 1657 über Gußstücke gefunden, welche auf Befehl des Kaisers gegossen, aber bei seinem am 2. August 1657 erfolgten Tode noch

[1] Vgl. auch die Berührungen mit dem Bildnis des Kaisers auf dem Steinmodell von Georg Schweigger (Domanig, Erzhaus Österreich Nr. 190). Die Rückseite trägt die eingravierte Schrift: Georg Schweigger, Bildhauer in Nürnberg 1643 (Frdl. Mitt. von Herrn Dr. Dworschak-Wien). Doppelmayr S. 246 berichtet, daß unter den Brust-

nicht bezahlt waren. Der kaiserliche Stückgießer Balthasar Heroldt bezeugt darin, daß diese Bilder von dem Hofgoldschmied Johann Georg Philipp Barth „verschnidten und völlig verfertigt“ — d. h. nachziseliert und vollendet — ihm dann eingehändigt und von ihm in die Kaiserliche Kunstkammer eingeliefert worden sind. Unter diesen Stücken befinden sich außer anderen Werken der Erzplastik folgende:

„... Ihro khais. maj. contrafet, wigt 21 1/2 lb.

Mehr ihr Khais. maj. und auch dero königliche maj. contrafet, kleiner wigen 24 lb.

Widerumb ihro Khais. maj. contrafet, lebensgroß, hat gewogen 110 lb.

Wie auch ihro hochfürstlich. Durchlaucht erzherzogen Leopold Wilhelms contrafet lebensgroß wigt 90 lb. ...“

Abb. 3.
Kaiser Ferdinand III. Bronzerelief in Wien.

Eine der Arbeiten, das „Contrafet Ferdinands III.“ glaubt Tietze-Conrat mit einem jetzt im ehemaligen Kunsthistorischen Hofmuseum befindlichem Relief des lorbeerbekränzten Kaisers identifizieren zu können. Nach einer kurzen Beschreibung des Reliefs, deren mich die hier nach Tietze-Conrat beigegebene Abbildung (3) enthebt, fährt dieser fort:

bildern von Metall, Holz, Gips, welche Schweigger verfertigte, ein metallenes, „so den Kayser Ferdinandum III. sehr ähnlich präsentierte, absonderlich den Vorzug vor andern hatte“. Über die Beteiligung Schweiggers an der Nürnberger Ehrenpforte von 1658 s. oben S. 13.

„Diesen Profilkopf des Kaisers scheint derselbe Künstler modelliert zu haben, der auch die der Hofbibliothek gehörige, jetzt ausgestellte, polychromierte, lebensgroße Wachsbüste bossiert hat (Abb. 4). Es ist die gleiche Auffassung im Ausdruck des Antlitzes, die gleiche Durchbildung von einzelnen Partien desselben, von Nase, Auge und den charakteristischen Lippen, vom schlicht gestrichelten Haar, von Schnurrbart und Fliege, die als kompakte Masse aufgesetzt sind; die gleiche nüchterne Schärfe, mit der die Flächen unverbunden nebeneinander gesetzt sind. Die Übereinstimmung des Reliefs mit der Büste, insbesondere mit ihrer entsprechenden Profilansicht, ist so groß, daß die Vermutung nahe liegt, der Bildhauer habe die Büste als Vorlage für seine Arbeit, das Relief, benutzt."

Abb. 4.
Kaiser Ferdinand III. Bemahlte Wachsbüste in Wien.

Dem Verfasser der Arbeit ist der Zusammenhang des Reliefs und der Wachsbüste mit den beiden von mir oben beschriebenen und abgebildeten Medaillen des Kaisers (Taf. IV, 20 und 21) keineswegs entgangen; trotz der die stilkritische Vergleichung erschwerenden Verschiedenheit des Materials und der Technik schien ihm die konzise plastische Ausdrucksweise für die gleiche Hand zu sprechen.

Bis hierher bin ich ganz mit Tietze-Conrat einverstanden. Nun aber schlägt er als Verfertiger der Büste einen sonst unbekannten

Wachsbossierer Justinus Psolmar oder Psolmayr vor, dem nach einer archivalischen Erwähnung aus dem Jahre 1643 „wegen ihrer Kais. maj. in wax possierten und nacher hoff geliferten biltnus“ 300 Reichsthaler, „nach und nach mit ambtsgelegenheit“ zu bezahlen sind. Die Bezeichnung G P der einen Medaille möchte Tietze-Conrat lesen: „Giusto Psolmayr“ [1]. Pfründt, an den er natürlich ebenfalls denkt, weist er aus stilistischen Gründen zurück.

Zum Schlusse schreibt er:

„Der Name Psolmar oder Psolmayr hat keinen Klang, und wenn wir die ihm zugewiesenen Arbeiten auf ihren künstlerischen Wert hin prüfen, so scheint dies berechtigt zu sein. Doch sind es alte Inventarstücke des kaiserlichen Besitzes und dieser Umstand mag die Beschäftigung mit ihnen rechtfertigen.“

Damit tut der Verfasser des Aufsatzes dem Künstler doch arges Unrecht, und ich möchte den Wert seiner Entdeckung gegen seine eigenen Worte in Schutz nehmen. Der Kunstwert der beiden Werke ist durchaus kein so geringer; nach den Abbildungen kann man sich selbst ein Urteil darüber bilden.

Psolmayr als Urheber der beiden Stücke muß ich aus mehreren Gründen ablehnen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser 1657 einen Erzguß nach einer 14 Jahre früher entstandenen Wachsbüste in Auftrag gegeben hätte; außerdem trägt auf dem Relief — die Bemalung der Büste läßt es nicht erkennen — der Kaiser weit ältere Züge als die eines 35jährigen Mannes, der er im Jahre 1643 war. Die Medaillen sind hinreichend als Arbeiten Pfründts beglaubigt; für ihn nehme ich auch das Relief wie die Wachsbüste in Anspruch. Das erstere zeigt den Kaiser ganz in der für die Fürstenbildnisse Pfründts typischen Weise, in der Profilstellung des Kopfes, der Modellierung des Gesichts, der Behandlung der Kleidung, von der nur der obere Teil des Harnischs mit den obersten Panzerplatten und Nieten sichtbar sind, der untere Teil durch die Manteldrapierung verdeckt wird. Die der Haare, etwas abweichend von der sonstigen Weise Pfründts, ist die gleiche wie auf dem von Dr. Dworschak entdeckten Steinmodell und auf der Medaille Ferdinands IV. (Taf. IV, 23): parallel in Wellen hinabfließende Haar-

[1] Ein David Psolimar war 1634 Wachsbossierer in Berlin. 1636 wurde er verabschiedet, 1650 wieder angestellt. Von ihm stammt wahrscheinlich das nach Erman S. 100 „ziemlich elende“ Bildnis des Kurfürsten Georg Wilhelm in der Berliner Sammlung.

bündel, die vorderen unten in einem Bogen nach hinten, die hinteren in nach vorne offenem Bogen flechtwerkähnlich endigend.

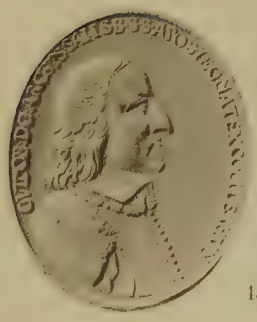
Für die Wachsbüste können wir leider noch kein Vergleichsmaterial von der Hand Pfründts in der gleichen Technik heranziehen; die hohe Qualität spricht jedenfalls für die Hand eines hervorragenden Meisters der Zeit, und darum wäre auch ohne die von Tietze-Conrat festgestellte Zusammengehörigkeit des Reliefs mit der Büste in erster Linie an Pfründt, das „kunstreiche Wachsgestirn", wie ihn Uffenbach nennt, zu denken.

Ob auch die anderen obengenannten, in der Rechnung von 1657 aufgeführten Erzgüsse auf Modelle Pfründts zurückgehen, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Die Erwähnung eines Doppelbildnisses des Kaisers und des römischen Königs, erinnert an das gleiche Motiv der Krönungsmedaille von 1653 (Taf. IV, 24), die lebensgroßen Bilder des Kaisers und des Erzherzogs Leopold Wilhelm an die Figuren des Kaisers und seines Vaters auf der Nürnberger Ehrenpforte von 1658 (vgl. S. 13).

1

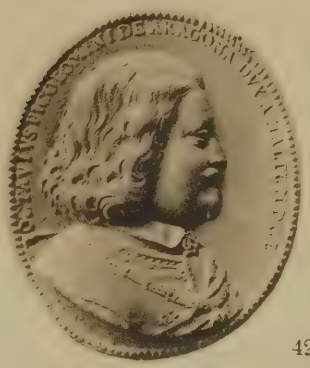
2

57

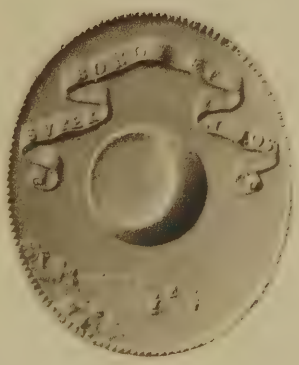


15

12

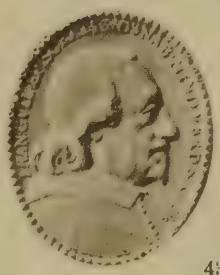


42



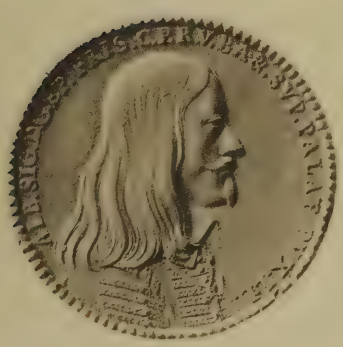
12

56

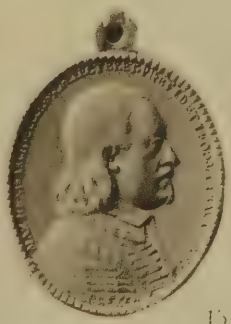


43

56

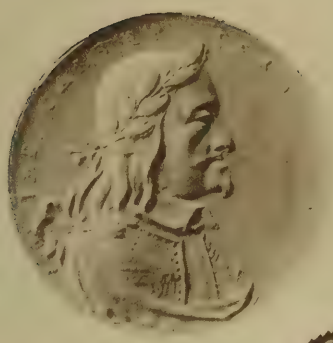


11



15

11



20

24

20

21

23

50

23

48

48

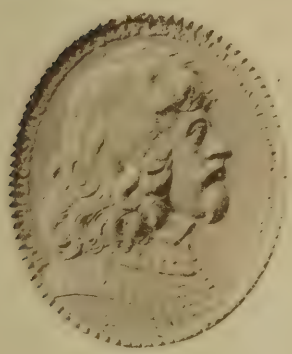
49

50

49

9

8



17

46

17

26

26

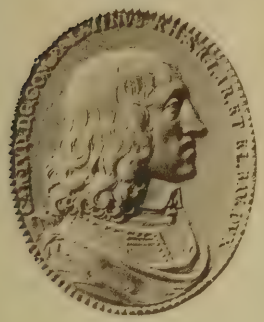
47

55

32

35

32


30

28

30

36

36

65

65

52

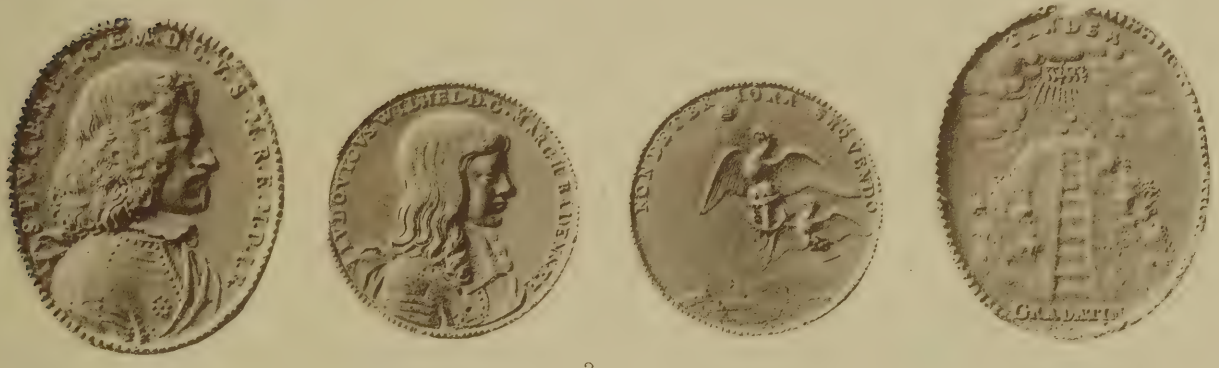
52

64

41 41

4

61 61



3

38 38

2 5

Lot 1182

Gut-Lynt Auktion 16

MÜNZEN GUT-LYNT

www.gut-lynt.de

Ihr Ansprechpartner für
Online Auktionen und Numismatik

Münzen Gut-Lynt GmbH
Kehner Weg 144 · 47918 Tönisvorst
+ 49 (0) 21 56 48 74 819
info@gut-lynt.de

Lot 1182

Gut-Lynt Auktion 16

MÜNZEN GUT-LYNT

www.gut-lynt.de

Ihr Ansprechpartner für
Online Auktionen und Numismatik

Münzen Gut-Lynt GmbH
Kehner Weg 144 · 47918 Tönisvorst
+ 49 (0) 21 56 48 74 819
info@gut-lynt.de

Gedruckt bei Gebauer-Schwetschke A.-G., Halle
in der numismatischen Abteilung der Münzhandlung A. Riechmann & Co., Halle.